

Historische Studien

unter Mitwirkung der Herren Universitäts-Professoren: G. Beckmann,
G. v. Below, A. Cartellieri, F. Delitzsch, W. Goetz, R. Holtzmann,
P. Joachimsen, H. Lietzmann, Ed. Meyer, F. Philipp, H. Reinke-Bloch,
R. Sternfeld, F. Vigener, A. Wahl, G. Wolff, J. Ziekursch u. a.

herausgegeben von Dr. E. Ebering.

===== Heft 183 =====

Die Ehedispense Johannis XXII. und ihre Beziehung zur Politik

Von

Dr. Anneliese Esch

=====

BERLIN

1929

Nachdruck mit Genehmigung vom
Matthiesen Verlag, Lübeck

KRAUS REPRINT LTD.

✓aduz
1965

Reprinted from a copy in the collections of
The New York Public Library

Printed in the United States of America

Einleitung.

In der Person seines Herrschers verkörpert sich der mittelalterliche Staat; dessen Geschick und Vorteil ist mit dem seines Reiches untrennbar verbunden. In der Politik jener Tage werden die Abmachungen zwischen den Herrschern persönlich getroffen, die die Angelegenheiten der Staaten zu einander regeln. Da die Erben des Fürsten auch die Erben seiner Herrschaft sind, wird die Sache seiner ganzen Familie die des Staates. Darum war eine Heiratsverbindung eine staatlich-politische Angelegenheit — eine Eheschließung ein nach allen Vorzügen und Nachteilen wohl abzuwägender Akt. Nun ist es allerdings eine umstrittene Frage,¹ ob schon im frühesten Mittelalter eine bewußte Ehepolitik von den Herrschern getrieben worden ist. Wenn andere Beweise auswärtiger Politik nicht da sind, darf man aus einer Heiratsverbindung auf Ansätze dazu schließen? Ohne Zweifel ist, daß seit dem 13. Jahrhundert eine rege internationale Ehepolitik beginnt. „Fortan sind heiratsfähige Prinzen und Prinzessinnen, im Notfall sogar Kinder, als Versatzstück auf der politischen Bühne fast unentbehrlich; sie dienen als Pfänder oder Beglaubigungsmittel für die völkerrechtliche fides“ (Kern).

Der Einfluß der Päpste auf die politischen Herrscherehen war im früheren Mittelalter verhältnismäßig gering gewesen. Die Autorität des apostolischen Stuhles, so groß sie auch in moralischer Beziehung gewesen sein mochte, hatte auf diesem Gebiet keine rechtliche Grundlage. Die Ehegesetze lagen fest, auch der Papst war an ihre Aufrechterhaltung gebunden. Das änderte sich von

1. Hofmeister (H. V. S. XV, 1912) glaubt aus genealogischen Beziehungen auf politische schließen zu dürfen. Dagegen Kern (H. Z. 111), Hellmann: „Die Heiraten der Karolinger“ und Mardus: „Die Eheschließungen in den deutschen Königsfamilien“ enthalten nichts Prinzipielles über diese Frage.

Grund auf mit der Entwicklung des ausschließlichen Dispen-
rechtes in Ehesachen, das der apostolische Stuhl erlangte. Bei
der großen Zahl der kanonischen Ehehindernisse waren die meisten
fürstlichen Ehen wegen der engen verwandtschaftlichen Beziehun-
gen dispensbedürftig. Man konnte auf die Behebung der Hinder-
nisse nicht verzichten, wollte man nicht Gefahr laufen, kirchlichen
Strafen zu verfallen und seine Kinder illegitim erklärt zu sehen.
„Eine verbotene Ehe wird dein Haus infamieren,“ schreibt
Gregor IX. dem König von Frankreich, „sie wird den Ruhm deines
Reiches beflecken; bedenke, daß Gott im Orient und Okzident
seinen Zorn über die ausgießt, die es wagen, verbotene Ehen ab-
zuschließen, und daß er vor aller Augen beweist, wie sehr ihm
solche Verbindungen mißfallen.“²

Bei dem doppelten Charakter der ehelichen Verbindung als
einer gleichzeitig geistlichen und weltlichen Einrichtung, wurde die
Dispensation, in ihrem Kern eine rein kirchliche Angelegenheit, in
der Hand der Päpste zum bedeutenden Machtmittel über die welt-
lichen Verhältnisse der Gläubigen. Bei den fürstlichen Ehen mußte
die Dispensgewalt ihnen einen bedeutenden Einfluß auf die Politik
sichern. Einzelne Päpste haben den Vorteil, der ihnen hier er-
wuchs, in stärkster Weise auszunützen gewußt und sich eine ent-
scheidende Stimme in den Eheverhandlungen ihrer Zeit gesichert.

Schon ehe man von einem eigentlichen päpstlichen Dispen-
srecht sprechen kann, gab es einzelne Persönlichkeiten auf dem
apostolischen Stuhl, die den Anschauungen der Zeit vorgehend,
ein solches für sich in Anspruch nahmen und zu Gunsten ihrer
Politik verwandten. Gregor VII., sonst streng auf Durchführung
der kanonischen Gebote bedacht, ließ sich doch herbei, zu dispen-
sieren, wenn seine umfassenden Pläne die Schonung einer mäch-
tigen Person empfahlen. So hat er gegenüber dem Markgrafen
Azzo von Este, einem Mann von Ansehen und großer Macht in
Italien, darauf verzichtet, die Strenge des Gesetzes walten zu
lassen.³

Den Beginn der ausschließlichen und unbestrittenen Dispen-
sengewalt des apostolischen Stuhles in Ehesachen, kann man von

2. Reg. Gregor IX. 87 (26. V. 1227), im gleichen Sinne Joh. XXII, Cou-
lon 209, Fayen 330 (29. IV. 1317).

3. Stiegler: „Dispensation im Kirchenrecht“, S. 271.

Innozenz III. datieren. Dieser Papst hat nicht gezögert, von seinem Recht zu Gunsten seiner politischen Ziele Gebrauch zu machen. Die Ehe Otto IV. mit Beatrix von Staufen hatte nur durch päpstliche Dispens zustande kommen können.⁴ Bei einer so wichtigen Ehe war das Vorgehen des Papstes nichts Unerhörtes und ließ sich durch viele Gründe rechtfertigen. Ganz anders die Ehedispense Innozenz IV.; nicht nur sind sie an Zahl erheblich gewachsen, sie zeigen auch unverhüllt ihre Absicht, den politischen Zwecken des Papstes dienstbar zu sein. Der Kampf gegen die albigensischen Ketzer hatte schon Gregor IX. veranlaßt, die Anhänger und Kämpfer der Kirche mit Ehedispensen zu belohnen,⁵ und Innozenz IV. macht es jetzt im Kampf gegen den Kaiser nicht anders. Er verleiht sowohl seinen Legaten aus diesem Grunde Dispensfakultäten, als auch einzelnen Paaren spezielle Dispense, weil sie sich für die Sache des Papsttums eingesetzt haben.⁶

Unter Innozenz Nachfolgern scheint keiner derartigen Gebrauch von seiner Dispensgewalt gemacht zu haben; erst Bonifaz VIII. bringt die päpstliche Ehepolitik auf eine ungewöhnliche Höhe. Er nutzt nicht nur sein Recht aus, Ehedispense zu gewähren oder zu verweigern; vielmehr sucht er durch Stiftung von Ehen seinen politischen Kombinationen zu nutzen. Zwar hatte Bonifaz eine Anzahl neuer Gesetze erlassen, die verschiedene Eehindernisse genauer begrenzen sollten und auf deren Beobachtung er mit Strenge hielt. Doch wenn sein politischer Vorteil es forderte, ging er über sie hinweg, er dispensierte dann auch von seinen neuen Verordnungen wieder. Gelegentlich der Verbindung Eduard I. von England mit Margareta, der Schwester Philipps des Schönen, tut er den charakteristischen Ausspruch: „Jeo ay plante la pees, et jeo lai arosee et moillee des roseaux des mariages et des esposailles“.⁷

Von Johann XXII., dessen Einnischung in die persönlichen Verhältnisse der Könige und Fürsten bekannt ist, sollte man eine angelegentliche Förderung von fürstlichen Heiraten erwarten dürfen. Ein so eifriger Ehestifter wie Bonifaz VIII. war er aber nicht. Wohl ergreift auch er zuweilen die Initiative und kommt mit Gegen-

4. Hinschius: „Kirchenrecht“, Bd. III, 5.

5. Reg. Gregor IX. 234 (1228).

6. Reg. Inn. IV. 3231; 3841; 6825; 7153.

7. E. Jaffé: „Die Ehepolitik Bonifaz VIII.“.

vorschlägen, wenn ihm eine Ehe nicht paßt;⁸ in der Hauptsache begnügt er sich aber damit, Andere Pläne und Kombinationen aufstellen zu lassen. Allerdings, wenn es dann so weit war, daß er dispensieren sollte, — und eine Ehe, bei der das nicht nötig gewesen wäre, konnten die Mitglieder der europäischen Königshäuser jener Zeit wegen ihres engen verwandtschaftlichen Zusammenhanges nicht schließen, — dann zog der Papst unter Umständen die Entscheidung hinaus oder hatte auf wiederholtes Bitten ein glattes Nein.⁹ Gut charakterisiert Johanns Ansicht der Ausspruch, daß wer Dispens für eine bestimmte Ehe habe, sie nicht auch noch für eine andere bekommen könne.¹⁰ Zwei Dispense, sozusagen zur Auswahl, sollten niemand zur Verfügung stehen; die Entscheidung für die eine oder andere Ehe hätte sich ja dann seinem Einfluß entzogen. Denn mischte er sich auch oft nicht in die Verhandlungen über eine Ehe, das letzte Wort behielt sich Johann XXII. stets vor.

Häufig genug hatte er Gelegenheit, in Eehändeln seinen Einfluß geltend zu machen, denn unter den Fürsten seiner Zeit waren zahlreiche Ehepolitiker, die stets mit neuen Plänen und Wünschen kamen, ihn hartnäckig um die gewünschten Dispense bestürmten, bis der Papst ärgerlich wurde und mit Schimpfreden über ihre Zudringlichkeit nicht sparte.¹¹ Jayme II. von Aragon hatte viele Kinder zu versorgen; er sowohl wie seine Gesandten an der Kurie und der „Amicus“ Napoleon Orsini geben sich, oft vergebens, alle Mühe, in dem Intriguenspiel an der Kurie ihren Vorteil zu wahren. Es gab kaum ein Mittel, vor dem sie zurückschreckten, um eine vorteilhafte Ehe abschließen zu können. Karl von Valois, ebenfalls ein eifriger Ehestifter, arbeitete bald mit den Aragonesen, bald gegen sie für seinen eigenen Vorteil. Uebrigens war die Notwendigkeit, seine Kinder zu verheiraten, zu jener Zeit gar nicht der einzige Anlaß, Ehepolitik zu treiben. Sancia von Neapel, die nur einen einzigen (legitimen) Stiefsohn hatte, beteiligte sich

8. A. A. 517.

9. Ersteres in der mallorkanischen Ehesache: A. Störmann: Studien zur Gesch. des Königreichs Mallorca, S. 71; letzteres bei der Ehe der Konstanze von Cypern mit Peter von Ripacurtia. A. A. 296.

10. A. A. III, 237.

11. A. A. 512.

eifrig an Eheplänen für Freunde — von allen Fürstlichkeiten ihrer Zeit, hat sie am meisten Ehedispense von Johann XXII. erbeten und dank ihrer Freundschaft mit dem Papst auch erhalten.

Typisch für die „Dispenspolitik“ ist folgendes Beispiel: Raimund de Peralta, der bisher Friedrich von Sizilien unterstützt hat, soll eine Ehedispens genehmigt werden mit einer aragonesischen Edeln, wenn er sich von jenem Feind der römischen Kirche lossagt. Der König von Aragon stellt 100 000 Solidi als Bürgschaft, daß Peralta nie wieder sich mit Friedrich verbinden, noch ihn unterstützen werde, solange der König von Trinacria gegen die Kirche rebelliert. Die Bischöfe, der von Tarragona an der Spitze, sollen zu einem Konzil zusammentreten und beraten, ob die Heirat für den aragonesischen Staat und die Ehre der römischen Kirche, die erwarteten Vorteile bringe.¹²

In solchen Ehe- und Dispenshändeln war naturgemäß der einzelne Mensch und vor allem die Frau nur ein Objekt, das bald hier, bald da angeboten und wieder zurückgezogen wurde. Dem Enkel der Maria von Molina, Alfons XI. von Kastilien, der eine Ehe mit einer Frau aus dem französischen Königshaus eingehen sollte, wurden nicht weniger als sechs Prinzessinnen nacheinander angeboten. Denn ehe die Verhandlungen wegen einer zu Ende gekommen waren, hatte man an anderer Stelle für eine dringendere Eheverbindung eine Prinzessin benötigt, und so waren dem Kastilianer, bis er endlich erwachsen war, eine nach der anderen weggeheiratet worden. Endlich riß ihm die Geduld. Auf das letzte Angebot — die Auswahl zwischen den 3 Töchtern Karls von Valois — teilte er mit, daß er nun Maria von Portugal geheiratet habe. An diesem Spiel scheint auch Johann XXII. nicht unschuldig gewesen zu sein: auf seinen Wunsch soll die an dritter Stelle angebotene Frau nach Flandern vergeben worden sein, um dort den Frieden mit dem französischen Königshaus zu festigen.¹³

Wie kam nun dieser Papst, von dem man Verständnis für juristische Fragen und politische erwartet, von dem man geneigt ist zu vermuten, daß er Frauen rein als Objekte der Heiratspolitik betrachtete, zu Äußerungen wie jener zu Alfons IV. von Aragon:

12. Ungedruckt (Abschrift im Besitz von Prof. Finke).

13. Daumet: „Mémoire sur les relations de la France et de la Castille“ Pièce justificative Nr. XXXI.

„Bedenke, welchen Einfluß die Frauen auf ihre Männer haben und dann entscheide, ob du nicht unserer Meinung zustimmen mußst wegen der für deinen Bruder zu wählenden Frau.“¹⁴ Wie kam es, daß Johann XXII. sich etwas davon versprach, die Gattinnen der Könige um dieses und jenes anzugehen, wozu sie ihren Gemahl zum Heil und Nutzen der Kirche bestimmen möchten?¹⁵

Die Erfahrung mochte ihn gelehrt haben, daß der Einfluß der fürstlichen Frauen in den Welthändeln nicht ohne Bedeutung war. Kannte er doch in Sancia, Robert von Neapels zweiter Gemahlin, eine Frau von besonderem Charakter und starkem Einfluß.¹⁶ Nicht so schnell erloschen sein wird auch das Andenken an Maria von Molina, die 1322 verstorbene kastilische Königin. Weit bedeutender noch als Sancia hat sie, für Sohn und Enkel die Vormundschaft führend, mehr für ihr Reich geleistet, als mancher ihrer Vorgänger auf dem kastilianischen Königsthron.¹⁷ Erinnert man sich nun noch an die betriebsamen und hartnäckigen Gräfinnen von Foix und ihren bedeutenden Einfluß in der französischen inneren Politik,¹⁸ so scheint die Beachtung, die der Papst dem Charakter einer Ehe-kandidatin schenkte, nicht mehr verwunderlich. Er hatte zudem genug Aerger und Unannehmlichkeiten über eigenwillige und sonderbare Fürstinnen entstehen sehen. Maria, die Königinwitwe von Mallorca, irrte an den aragonesischen Höfen umher und plagte die Verwandten und den Papst mit ihren unpassenden Heiratswünschen.¹⁹ Die unglückliche Fürstin von Achaya mußte ihr Gemahl, Johann von Gravina, in Gewahrsam halten, damit sie ihm nicht entfloh und ihre Ansprüche an das Fürstentum Fremden übertrug.²⁰ Was Wunder, wenn Johann XXII. bei solchen Erfahrungen, trotz

14. Raynaldus 1329 § 88.

15. Raynaldus 1318 § 39 (an Elisabeth von Portugal) Coulon 1403 (an Brunessendis com. Petragoricen.) Theiner: „Mon. Hungarie“ 744 (Elisabeth von Ungarn) Bliß: „Calendar“ p. 499 (Isabella von England).

16. „mulier divinitus edocta et supernis irradiata fulgoribus“ Joh. v. Winterthur (Arch. f. schw. Gesch. XI, 85). vergl. die Schilderung bei Cagesse: „Roberto di Angio“ p. 638.

17. Daumet a. a. O. S. 124/125f.

18. Vergl. die zahlreichen Briefe im Reg. Joh. XXII. bei Coulon.

19. Störmann: a. a. O. II, Anm. 7.

20. Reinkens 100, 151, A. A. 184; vergl. Cagesse a. a. O. p. 647.

seines nüchternen, politischen Kopfes, nicht vergaß, nach Charakter und Art einer zu verheiratenden Frau zu fragen!

In der folgenden Arbeit soll, in der Hauptsache an Hand der Registereintragungen und der aragonesischen Berichte von der Kurie, versucht werden, das Ehedispensverfahren während des Pontifikats Johann XXII. darzustellen. Interesse haben die Ehedispense jener Zeit wegen der Rolle, die sie in der päpstlichen Politik spielen. Obwohl die Anschauung der Kirche von den Ehehindernissen und den zu fordernden Dispensgründen im Prinzip heute noch dieselbe ist wie damals, so haben doch die gänzlich veränderten kulturellen und staatlichen Verhältnisse eine andere Praxis zur Folge. Die Politik, für Johann XXII. der Hauptfaktor seiner Dispenstätigkeit, hat heute, im Zeitalter der parlamentarisch regierten Staaten, ihren Einfluß auf die Ehe-Dispenspraxis des apostolischen Stuhles so gut wie ganz verloren.²¹

21. Eine Untersuchung der päpstlichen Ehedispenspraxis dürfte auch ein Beitrag sein zur Geschichte des kanonischen Eherechtes. Freisen: „Gesch. des kanonischen Eherechtes bis zum Ende der Glossenlit.“ (Einleitung S. VII) weist auf die Bedeutung der päpstl. Praxis für die Fortentwicklung des Eherechtes im späteren Mittelalter hin. Desgl. Scherer II.

Erstes Kapitel.

Die Dispensationsfähigkeit der Ehehindernisse.

Die christliche Kirche kennt eine größere Anzahl von Ehehindernissen, die sie theils aus dem alten Testament, dem römischen und dem germanischen Recht übernahm, theils im Laufe der Jahrhunderte selbst ausbildete. Um 1200 hat ihre Zahl und Ausdehnung den Höhepunkt erreicht: Ueber die mosaischen Verbote hinaus betrachtete man Blutsverwandtschaft und Schwägerschaft bis zum siebenten Grade als eehindernd, und in gleicher Weise wirkten damals drei Arten der Schwägerschaft.¹ Der Gründe zu einer derartigen Praxis der Kirche sind mehrere: Heiraten unter Verwandten sind jedem menschlichen Gefühl zuwider und würden zudem das Familienleben zerstören, ist die Ansicht Thomas von Aquins.² Der Kreis verwandtschaftlicher Beziehungen soll sich möglichst weit erstrecken aus Gründen der allgemeinen Menschenliebe; aus diesem Grunde ist Augustin gegen jede Heirat unter Verwandten, eine Anschauung, die wegen ihrer praktischen Unbrauchbarkeit nicht lange in Wirkung blieb.³ Von größerer Bedeutung war die Furcht vor dem Unheil, mit dem Kinder aus Ehen naher Verwandter bedroht sind. Benedict Levita, Thomas von Aquin u. a. m.⁴ weisen bald auf die geistigen, bald auf die leiblichen Defekte solcher Kinder hin.

Die Ausdehnung der die Ehe hindernden Verwandtschaftsgrade auf sieben und die Beachtung der zweiten und dritten Art der Schwägerschaft machten aber ein restloses

1. S. Freisen a. a. O. § 42, die Lehre von den 3 genera affinitatis.

2. Summa Theol. 11. 2. Q. 154; siehe dazu auch Thiersch: „Das Verbot der Ehe innerhalb der nahen Verwandtschaft.“ 1869.

3. Freisen a. a. O. § 32.

4. Eine Zusammenstellung diesbezüglicher Aussprüche bei Scherer II. 301. Anm. 49.

Innehalten der kirchlichen Gesetze fast unmöglich — auch beim besten Willen konnte eine Blutsverwandtschaft, geschweige denn eine Schwägerschaft in den entfernten Graden immer festgestellt werden. Aergernisse waren nicht zu vermeiden, wenn es sich fragte, ob man eine seit langem bestehende, kinderreiche Ehe bei nachträglichem Bekanntwerden eines Hindernisses trennen sollte oder um der nachteiligen Folgen willen die Eheleute bei einander lassen. Um diesen Schwierigkeiten abzuweichen, schränkte Innozenz III.⁵ auf dem Laterankonzil die verbotenen Grade der consanguinitas und affinitas auf vier ein, desgleichen wurden die zweite und dritte Art der affinitas als Ehehindernisse abgeschafft. Der alte Brauch wirkte aber noch bis ins 14. Jahrhundert nach: unter den Dispensen Johannis XXII.⁶ findet sich eine für den fünften Grad der Blutsverwandtschaft, desgleichen bei Clemens V.⁷, zugleich ein Zeichen der Vorsicht, mit der man seine Ehe gegen spätere Einsprüche zu sichern suchte, die auch noch an anderer Stelle hervortritt. Verschiedentlich findet man nämlich Dispense für ein Hindernis, dessen Bestehen nur gerüchweise⁸ behauptet wird. Es scheint demnach die kirchliche Praxis so streng gewesen zu sein, daß man um eines antiquierten Verbotes oder der Wahrscheinlichkeit eines solchen willen, die Mühe nicht scheute, in Rom um eine Dispens nachzusuchen.

Doch auch die Reformen Innozenz III. hätten vielleicht nicht vermocht, Ordnung auf dem Gebiet der Ehehindernisse zu schaffen, wenn diesem nicht die im Laufe des 13. Jahrhunderts sich entwickelnde Dispenspraxis⁹ der Päpste zu Hilfe gekommen wäre.

5. Innozenz III. c. 8. X. 4. 14 (concil. lateran. IV.)

6. Mollat 2345. (1316).

7. Reg. Clem. V. 578 (27. XI. 1305).

8. z. B. Reg. Clem. V. 7717 (31. III. 1312). „N. N. qui IV. cons. aequaliter se coniunctos credentes.“ Mollat 21391 (17. II. 1325) „dispens. super IV. affinitatis gradu in matrimonium ignoranter contractum, cum per aliquos de civitate Riven. dicatur, quod B. quond. S. priori uxori dicti Joan. IV. erat affinitatis coniuncta“. Wenn kein Schreibfehler vorliegt, handelt es sich um „affinitas secundi generis.“

9. In einzelnen Fällen hatte der heilige Stuhl schon früher dispensiert. Dazu Stiegler: Dispensation im Kirchenrecht Bd. 1 (bis zu Gratian). Von einer Ehedispenspraxis kann man erst seit der Mitte des XIII. Jahrh. reden — noch bei Gregor IX. finden sich Ehedispense nur in vereinzelter, besonderen Fällen.

Indem der römische Stuhl in begründeten und notwendig scheinenden Fällen das Eingehen einer Ehe unter Verwandten oder sonst durch das kirchliche Recht behinderten Personen offiziell gestattete, sah er sich nicht mehr gezwungen, unter Umständen eine solche Ehe stillschweigend zu dulden. Sicher hat die viel angefeindete Dispensfähigkeit der Ehehindernisse dazu beigetragen, daß im allgemeinen die Bestimmungen hinsichtlich der Hindernisse strenger eingehalten wurden. Eine vom Gesetzgeber erteilte Dispens vom Gesetz schadet ja dessen Ansehen viel weniger, als wenn derselbe prinzipiell an der Ausnahmslosigkeit desselben festhalten, unter Umständen aber Zuwiderhandeln dulden muß. Daß ein Hindernis durch häufige Dispensation durchaus nicht entwertet werden muß, zeigt sich am vierten Grad der Blutsverwandtschaft. Trotzdem er im 13.¹⁰ und im Anfange des 14.¹¹ Jahrhunderts das meist dispensierte Hindernis ist, bleibt der vierte Grad der Blutsverwandtschaft als Ehehindernis bis zum Codex bestehen.¹²

Von dem Ausmaß, in dem die verschiedenen Hindernisse dispensabel waren, und speziell von der Geneigtheit der Päpste, von ihrem Dispensrecht Gebrauch zu machen, könnte man sich eigentlich ein richtiges Bild nur machen, wenn man neben den gewährten Dispensen auch die abgelehnten registriert fände. Supplikenregister sind aber erst seit der Mitte des 14. Jahrhunderts erhalten, und in diesen pflegten auch nicht die abgelehnten Suppliken registriert zu werden. Die wenigen Dispensverweigerungen, die von Johann XXII. bekannt sind, finden sich in den Sekretregistern oder sind an anderm Ort¹³ erhalten. Da es sich dabei aber stets um Angehörige der großen Herrscherfamilien und eminent politische Fälle handelt, fällt dabei die größere oder geringere Schwere des Hindernisses weniger ins Gewicht, als die politische Konstellation,

10. Im 13. Jahrh. wird fast nur hierüber und über den IV. Grad der Affinität dispensiert.

11. Bei Clemens V. mehr als die Hälfte, bei Johann XXII. ungefähr die Hälfte aller Dispense, bei Bonifaz VIII. liegen die Verhältnisse ganz ähnlich; s. Jaffé a. a. O. K. 1, § 8.

12. Hilling: Das Eherecht des Codex J. C. S. 97.

13. z. B. ein in den A. A. III. Einleitung LIX mitgeteilter Bericht einer (mündlich) vom Papst ausgesprochenen Verweigerung. Desgl. A. A. 512.

in die die Dispensation eingreift.¹⁴ Man muß sich also bei der Feststellung, wie weit die einzelnen Hindernisse dispensabel waren, im allgemeinen an die gewährten Gesuche halten und unter Berücksichtigung des Empfängers, seiner Stellung, der vorgebrachten Gründe und der etwaigen Fürsprecher des Dispens versuchen, sich ein Bild von der päpstlichen Praxis zu machen.

Ueber die Grenzen der päpstlichen Dispensgewalt war sich die Theorie der Zeit nicht einig.¹⁵ Was Johann XXII. darüber dachte, muß aus seiner Handhabung derselben geschlossen werden; denn ausgesprochen hat er seine Ansicht darüber nur in so weit, als er eine Dispensation vom „*ius divinum*“ und „*ius naturae*“ für nicht statthaft erklärt.¹⁶ Wie weit er sich die Grenzen desselben gezogen dachte, findet sich nirgends theoretisch festgelegt.

Unter den von Johann XXII. dispensierten Hindernissen steht der vierte Grad der Blutsverwandtschaft der Zahl nach weitaus an erster Stelle,¹⁷ während derselbe Grad der Schwägerschaft erst in größerem Abstand (immerhin als zweithäufigsi behobenes Hindernis) folgt. Wohl kaum, weil die Blutsverwandtschaft als schwereres Hindernis aufgefaßt wurde, sondern weil naturgemäß die Kenntnis eines Affinitätsverhältnisses in so weit entferntem Grade sich weniger lebhaft in der Erinnerung hielt. Ein Beweis dafür ist die Häufigkeit der „ignoranter“ geschlossenen Ehen zwischen Kontrahenten, die im vierten Grade der Schwägerschaft zu einander

14. Es ist mir nur ein Fall bekannt, wo gesagt wird: „*deficiente potestate non voluntate super impedimento illo (a. imp. aetatis) omisimus dispensare.*“ (Fayen, I. XXII. 3259). In wie weit das auf Richtigkeit beruht, s. unten Anm. 62.

15. Durandi: *Speculum iudiciale et Additamenta*. Joh. Andrae Partic. I. lib. I, § 7.

16. Coulon 2106 (21. VI. 1324) an König Karl IV. vor Frankreich: „... *dispensationem petitam, cum per eam iuri divino non derogetur in aliquo ... immo ad eam faciendam nostrum animum accendebant.*“ Coulon 579 (5. V. 1318) an König Philipp von Frankreich: „... *iuri naturali contrarium noluimus agredi, ne plenitudinem potestatis extendere ultra debitum ...*“

17. s. Anm. 10 und 11.

18. Von 293 Dispensen „*super IV. consanguinitatis gradu*“ sind 26 für „*matrimonium ignoranter contractum*“. Dagegen von 97 „*super IV. affinitatis gradu*“ 18 für „*matrimonium ignoranter contractum*“.

standen.¹⁹ Als gleichwertige Hindernisse erweisen die Dispensvollmachten der Legaten den vierten Grad der Blutsverwandtschaft und der Schwägerschaft, indem sie meist dem Empfänger die Vollmacht freistellen, je nach Gutdünken das eine oder das andere zu dispensieren.¹⁹ Diese Legatenvollmachten zeigen zugleich die Geneigtheit des Papstes, den vierten Grad der verwandtschaftlichen Beziehungen zu dispensieren. Denn nur dieser ist es, den Johann XXII. den Beauftragten zur Behebung nach ihrem Ermessen überträgt.²⁰

Wesentlich seltener schon als der vierte Grad wurde der dritte Grad der Verwandtschaftsbeziehungen dispensiert, wie im 13. Jahrhundert,²¹ so auch von Johann XXII.²² und seinen direkten Vorgängern.²³ Auffallend ist hier, daß Bonifaz VIII., Clemens V. und Johann XXII. häufiger als den dritten Grad, dispensiert haben „super tertio et quarto consanguinitatis (affinitatis) gradu“, ²⁴ besonders da sonst eine Mehrzahl von Hindernissen für eine Ehe selten dispensiert wird.²⁵ Es fragt sich angesichts dieser Sachlage, ob man „dritten und vierten“ Grad wirklich als Summierung der zwei verschiedenen Hindernisse auffassen soll. Warum wird so oft der dritte und vierte Grad der Blutsverwandtschaft oder Schwägerschaft dispensiert, dagegen nur ein paar mal in all den Jahren der dritte Grad der ersteren mit dem vierten Grad der letzteren und

19. Von sieben Legatenvollmachten ist bei vieren ausdrücklich *affinitas* oder *consanguinitas* genannt. Bei zwei weiteren „*affinitas et consanguinitas*“ sicher dasselbe gemeint.

20. Mit einer Ausnahme: Mollat 14189.

21. Genaue Zahlen kann ich hier nicht angeben; bei einem Blick in die Register fällt jedoch dieser Tatbestand sofort ins Auge.

22. 292 Dispense für IV. und 19 für III. Grad. 97 Dispense für IV. *affin. gradu*, 25 für III. Grad. (von diesen sind 12 „*ex actu fornicario proveniente*“).

23. Bonifaz VIII. s. Jaffé a. a. O. c. I. § 8. Clemens V. hat 129mal den IV. Grad, sechsmal den III. Grad dispensiert

24. Bonifaz VIII. s. Jaffé a. a. O. Clemens V. dispensiert sechsmal den III. Grad, 12mal den III. und IV., Johann XXII. 44mal den dritten Grad, 111mal den dritten und vierten Grad.

25. Von den rund 750 Dispensen Johannis XXII. sind außer denen für den dritten und vierten Grad der Affinität resp. der Consanguinität nur 23 Fälle, in denen zwei oder mehrere Hindernisse für eine Ehe behoben werden.

umgekehrt? Man kann doch schwerlich diesen Fall für weniger dispensabel gehalten haben. Es ist vielmehr anzunehmen, daß darunter verstanden wurde, daß der eine Kontrahent im dritten Grade vom gemeinsamen Stamm entfernt sei, der andere dagegen im vierten. Zwar galt nach der Reform Gregors IX.²⁶ der entferntere Grad als maßgebend für die Zählung der Hindernisgrade, und unter dem Pontifikat Johanns XXII. rechnete man auch nach dieser Vorschrift. In einer Dispens wird ausdrücklich gesagt: die beiden Kontrahenten sind im vierten Grade blutsverwandt, da der eine drei Grade, der andere vier Grade vom gemeinsamen Stamm entfernt ist.²⁷ Aber in anderen Urkunden heißt es: „dispensatio super III. et IV. consanguinitatis gradu ex diversis lateribus“²⁸ oder „dispensatio super III. ex una latere et IV. ex altero consanguinitatis gradibus“²⁹ oder aber es fehlt jeder Zusatz: „dispensatio super III. et IV. consanguinitatis“. Die Bestimmung über die Fälle ungleichen Abstandes vom gemeinsamen Stamm war noch zu neu um selbstverständlich zu sein,³⁰ und deshalb dispensierte man häufig für den dritten und vierten Grad, wenn das Ehehindernis des vierten Grades berührend den dritten vorlag. In verschiedenen Fällen läßt sich aus dem Stammbaum der Dispensanden der Beweis hierfür erbringen.³¹

Die Dispensübung der Päpste ist beim Ehehindernis der Blutsverwandtschaft und Schwägerschaft dritten Grades nicht stehen geblieben. Zwar war das päpstliche Dispensrecht für den zweiten Grad bestritten³² und eine derartige Dispens wurde zu Anfang des

26. C. 9. C. IV. 14.

27. Mollat 47396 (21. IX. 1329) „IV. erant consanguinitatis gradu conjuncti, licet N. a communi stipite III. gradu et N. N. ab eodem stipite IV. gradu distare noscantur.“ Desgl. Mollat 18556 (1. XII. 1323).

28. Mollat 23457.

29. Mollat 6775.

30. Die Bestimmung Gregors IX. betraf vorerst nur den fünften Grad, berührend den vierten. Von der Theorie wurde diese Bestimmung für die anderen Grade verallgemeinert. Scherer II. S. 300, Anm. 44.

31. z. B. erteilt Bonifaz VIII. für Maria von Molina eine Dispens über den zweiten und dritten Grad. (Jaffé a. a. O. C. II § 34, Anm. 36). Es bestand jedoch Blutsverwandtschaft dritten Grades, berührend den zweiten. Weitere Beispiele s. unten Anm. 35.

32. Freisen a. a. O. S. 899.

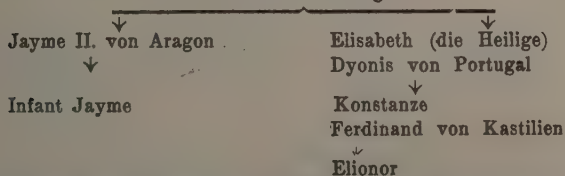
14. Jahrhunderts noch als Ausnahme empfunden. Als Clemens V. im März 1309 Jayme II. von Aragon für seinen ältesten Sohn Jayme und Leonore von Castilien Dispensation vom Hindernis der Blutsverwandtschaft zweiten und dritten Grades gewährt,³³ schreiben die Gesandten des Königs an der Kurie, der Bischof von Lerida und Bernard de Fonoylario, daß noch kein Papst einem König Dispens von diesem Hindernis erteilt habe, außer Bonifaz VIII.³⁴ Clemens selbst sagt in der Dispensurkunde sogar, er habe noch nie von einer derartigen Dispens gehört.³⁵ Ob im Laufe des 13. Jahrhunderts noch keine Dispens vom zweiten Grad der Blutsverwandtschaft gewährt worden ist, kann ich nicht sagen, dagegen zwei Dispense für den zweiten Grad der Schwägerschaft nennen. Die eine erteilte Honorius IV. im Jahre 1286,³⁶ die andere ist von Benedict XI. für Robert von Neapel's Ehe mit Sancia erteilt;³⁷ da Sancia und Yoland von Aragon richtige Kusinen waren, handelt es sich hier um den zweiten Grad im eigentlichen Sinne. Trotz-

33. Reg. Clemens V. 3885 (21. III. 1309) zugleich wurde das Hindernis des dritten und vierten Grades behoben.

34. A. A. 479: „et dix, que nos trovava, que anch lesgleia de Roma dispensas ab negun rey del mon so en lo terc et en lo segon grau, salvant papa Bonifazi, qui ... volch dispensar en lo matrimoni del rey de Castella en Ferrando. Mas assenyaladament per honor de vos et per lo gran profit, que en veu en lo matrimoni et per la raho de la conquesta de Granada ... ha atorgada la dispensacio ...“ Die von Bonifaz VIII. Dispensierten waren Maria von Molina und ihr verstorbener Gatte.

35. Reg. Cl. V. 3885 „... nos igitur licet non audivimus alias fuisse in casu simili dispensatum“. Diese Ehe wurde bekanntlich nie geschlossen, der Infant ging 1319 ins Kloster. (A. A. III. 170). Auch hier handelt es sich um 2. und 3. Grad der Blutsverwandtschaft.

Peter III. von Aragon



36. Reg. Hon. IV. 635 (15. X. 1286) Dispens für Goffredo dicto Brimna de Novo Castro und seine Frau. Eine besondere Begründung der Dispens ist im Regest nicht angegeben.

37. Reg. Ben. XI. 697 (9. V. 1304).

dem Clemens V. die Dispensation vom zweiten Grad als etwas Unerhörtes hingestellt hatte, hat er sich doch ein zweites mal dazu verstanden, sie zu gewähren; nämlich Philipp von Tarent³⁸ generell für jede Frau, die ihm im dritten Grad, berührend den zweiten verwandt sei. Der Wortlaut der Dispens beweist hier klar, daß nicht der zweite Grad gemeint war,³⁹ dagegen war es gleich, ob der genannte Grad der Blutsverwandtschaft oder Schwägerschaft vorlag; die beiden Beziehungen erfahren gleiche Behandlung.

Eine völlige Aenderung der Dispenspraxis beim Eehinderniss der verwandtschaftlichen Beziehungen zweiten Grades bringt das Pontifikat Johann XXII. Bis Ende des Jahres 1329⁴⁰ dispensiert der Papst zwölfmal vom zweiten und vom dritten Grad, berührend den zweiten. Eine der Dispense fällt allerdings weniger ins Gewicht, da die Schwägerschaft zweiten Grades hier ex actu fornicario entstanden war⁴¹ und, wie schon die Dispense für den dritten Grad der Schwägerschaft zeigten, in solchem Falle leichter dispensiert wurde, als bei legitimer Verwandtschaft.⁴² Von den übrigen Dispensen über den zweiten Grad hat Johann XXII. fünf an königliche Häuser gegeben. Eine davon — wie wir wissen nach langem Widerstreben — an Alfons von Kastilien und Maria von Portugal — erst nachdem die beiden sich schon geheiratet hatten.⁴³ Daß der Papst sich nicht wegen der Schwere des Hindernisses sträubte, in diesem Falle zu dispensieren, sondern aus politischen Ueberlegungen heraus, erweist die Dispensierung desselben Hindernisses bei Personen, die

38. Reg. Clem. V. 8056 (27. V. 1312).

39. Valeat cum quacumque muliere a suo et ipso communi stipite III. et a quo stipite ipse secundo aut ipsa secundo ... consanguinitatis aut affinitatis gradu distare noscantur ... matrimonium contrahere.

40. Bis zu diesem Zeitpunkt ist die Mollat'sche Publikation der *Lettres communes* vorgeschritten.

41. Mollat 6036 (17. XII. 1317) Dispens für Peter Folquerius laicus aus der Diözese Barcelona. Ein Grund ist für diese Dispens nicht angegeben.

42. s. Anm. 22.

43. Mollat 44344 (14. II. 1329) „impedimentum ... a S. A. super hoc dispensatione petita sed nondum obtenta“. Die außerdem über den zweiten Grad erteilten Dispense erhielten Jayme II. für seine Kinder Joland und Raymund Berengar für die Ehe mit Philipp und Blanche, den Kindern Philipps von Tarent — ferner Pedro und Maria von Portugal generell für Ehen mit Verwandten zweiten Grades.

nicht königlichen Häusern angehörten.⁴⁴ Allerdings finden wir Namen bedeutender Familien darunter, wie Ibellino, Malaspina und Flisco. Doch wie rasch hatte sich die päpstliche Dispensgewalt ausgedehnt! Noch Bonifaz VIII. hatte sich nur durch schwerwiegende Gründe veranlaßt gesehen, von Hindernissen des dritten Grades der Blutsverwandtschaft und Schwägerschaft zu dispensieren.⁴⁵ Johann XXII. behebt schon mehrmals den zweiten Grad. Ja, er ist der erste Papst, von dem man feststellen kann, daß er eine offizielle Dispens für den ersten Grad der Schwägerschaft erteilt hat.⁴⁶ Zwar hatte Innozenz III. eine trotz dieses Hindernisses geschlossene Ehe geduldet.⁴⁷ Aber die Mühe, die sich die Glossatoren geben mußten, um diesen Fall gerechtfertigt erscheinen zu lassen, zeigt, wie ungewöhnlich man eine Dispensation von diesem mosaisch verbotenen Grade empfand.⁴⁸

Es bleiben noch zu betrachten die speziell der christlichen Kirche eigenen Hindernisse, die nicht aus verwandtschaftlichen Beziehungen herrühren. Von ihnen hat Johann XXII. das der geistlichen Verwandtschaft (*cognatio spiritualis*) am häufigsten dispensiert. Die Ausdehnung dieses Hindernisses war bis auf Bonifaz VIII. stark umstritten⁴⁹ und wurde dann von diesem Papst neu geordnet.⁵⁰ Er dispensierte begreiflicher Weise ungern von den neu festgesetzten Regeln, aber schon bei Clemens V. ist der Unterschied in der Dispensfrequenz zwischen diesem und den anderen Hindernissen wieder ausgeglichen.⁵¹ Ob die höhere Dispensziffer für das „*impedimentum cognationis spiritualis*“ bei Johann XXII. bedeutet, daß dieses Hindernis leichter wog in seiner Schätzung als das „*impedimentum publice honestatis*“ ist schwer

44. Mollat 10662; 9045; 11100; 9814; 28071.

45. Jaffé a. a. O. cap. I. § 8.

46. Mollat 21296 (31. XII. 1324), nicht wie Scherer II. 461 Anm. 32 an-
gibt, ist die erste derartige Dispens von Martin V. 1418.

47. c. X. IV. 19.

48. Vergleiche hierzu Freisen p. 900.

49. Scherer II. § 117.

50. Jaffé cap. I. § 1.

51.	Bonifaz VIII.	Clemens V.	Johann XXII.
<i>cognatio spiritualis</i>	3	9	39
<i>publica honestas</i>	13	6	27

zu sagen. vielleicht ließe sich dafür anführen, daß neben dem vierten Grad der Blutsverwandtschaft und der Schwägerschaft die geistliche Verwandtschaft das einzige Hindernis ist, welches Papst Johann XXII. einem Bevollmächtigten zur Dispensierung überließ.⁵² Beim Hindernis der öffentlichen Ehrbarkeit beweist nichts für dessen größeres Gewicht der hohe Prozentsatz fürstlicher Dispensanden.⁵³ Die Nachfrage nach Dispensen für dieses Hindernis war naturgemäß viel größer in diesen Kreisen, weil hier vor allem die politischen Verlobungen im Kindesalter, die bei veränderten Umständen wieder gelöst wurden, das „*impedimentum publice honestatis*“ entstehen ließen. Als sehr schwerwiegendes Hindernis muß dagegen der Schwur der Ehelosigkeit bezw. des Ordensgelübdes gegolten haben. Nur in ganz besonderen Fällen scheint hier der apostolische Stuhl von seinem Dispensrecht Gebrauch gemacht zu haben; weder Bonifaz VIII. noch Clemens V. haben eine derartige Dispens erteilt. Johann XXII. hat zwar dreimal ein Hindernis dieser Art behoben, aber der Charakter der Ausnahme bleibt in jedem dieser Fälle gewahrt. Auf besondere Bitten König Alfons' von Kastilien werden zwei Schwestern vom Schwur, in einen Orden einzutreten, gelöst,⁵⁴ und dem Grafen Gerlach von Nassau, dem Sohne König Adolfs, wird gestattet, seine Ehe fortzusetzen, trotzdem er die Weihe als Subdiakon erhalten hatte.⁵⁵ Graf Gerlach war aber von seinen Brüdern mit 13 Jahren zum geistlichen Stand gezwungen worden und hatte nach deren Tode, um seinen Stamm zu erhalten, geheiratet. Alle in die politische Ueberlegung hat also den Papst zu derartigen Dispensationen veranlassen können.

Von den aufschiebenden Ehehindernissen hat für unsere Betrachtung ein gewisses Interesse das „*impedimentum aetatis*“, insofern, als seine Dispensation so gut wie ausschließlich aus Gründen der Politik erbeten wird. Wenn der Friede und die

52. Dem Bischof Wilhelm v. Sabina, Legat in Kastilien, für 5 Fälle. Mollat 14189 (13. XI. 1320).

53. 18 Dispense für Angehörige des hohen Adels, 10 für Andere.

54. Johanna und Sancia Garsiae de Vellasco. Mollat 20125/126 (16. VIII. 1324).

55. Mollat 40163 (23. I. 1328) voller Text bei Fayen 2109,

Freundschaft zweier Häuser in unüblicher Weise durch eine Ehe ihrer Kinder gefestigt werden sollte, so war man, so lange sie minderjährig waren, auf Dispens des päpstlichen Stuhles angewiesen. Ihre Volljährigkeit abzuwarten oder mit einer Verlobung vorlieb zu nehmen, verbot das Bedürfnis nach einem sofortigen und festen Bündnis. Ob aber der Papst trotz mangelnden Alters der Kontrahenten eine Ehe als rechtsgültig und dadurch unauflöslich erklären konnte, ist eine umstrittene Frage, deren Entscheid von der Ansicht über die *copula carnalis* als unerläßliche Bedingung zum rechtsgültigen Eheschluß abhängt.⁵⁶ In den Registern Clemens V. finden sich drei Dispense für dieses Hindernis; zwei davon sind nur im Auszug in der Registerpublikation gedruckt;⁵⁷ die dritte Dispens, 1305 für die Großnichte des Papstes erteilt,⁵⁸ ist im vollen Wortlaut vorhanden. Der Papst versichert darin, daß ungeachtet des mangelnden Alters die Kontrahenten eine Ehe schließen könnten „*perpetuum valiturum*“. Von der Ungewöhnlichkeit der Dispensierung dieses Hindernisses ist an keiner Stelle der Urkunde die Rede, es wird nur in den üblichen Formeln auf Dispensrecht und Dispensübung des apostolischen Stuhles hingewiesen. Immer-

56. Freisen a. a. O. § 29, S. 329, leugnet das Vorhandensein des Ehehindernisses des mangelnden Alters überhaupt und läßt nur das „*impedimentum impotentiae*“ gelten, von welch' letzterem natürlich Dispensation ausgeschlossen ist. Dagegen: Scherer II, S. 289 „Dispensation ist möglich von dem canonischen Erfordernisse der Reife oder des Alters.“ Vergl. ferner Hörmann: „Die dispensatio impuberum“. Sohn: „Das Recht der Eheschließung“. Esmein: „Le mariage en droit canonique“, I. S. 214 ff. Für Freisens Meinung spricht der Wortlaut folgender Dispens: Mollat 22680 (28. VI. 1325) „Ep. o Ratisponen. mand. ut Petrissae natae quondam Eberbini de Degenberg, mil. Ratisponen. di., quae in secundo aetatis suae anno constituta cum Stephano dicto de Schoenstain laico ejusd. di., quatuor tunc annos agente, de facto sponsalia contraxit, ac deinde septem elapsis annis cum eodem Stephano in facie ecclesiae per verba de praesenti matrim. contraxit, ac per unam noctem cum ipso, duabus puellis praesentibus, nulla carnali copula subsecuta dormivit, concedat licentiam matrim. cum alio contrahendi, cum ipsa ad aetatem nubilem perventa dictum Stephanum in virum suum habere recusaverit.“

57. Reg. Clemens V. 5610 (30. 10. 1310) und Reg. Clemens V. 6589 (16. II. 1311).

58. Reg. Clem. V. nr. 1. (21. X. 1305) für Braida, die Enkelin von Clemens Bruder Arnaldus Garsia.

hin zeigt das seltene Vorkommen derartiger Vergünstigungen, daß sie auch von Clemens V. nicht leicht gegeben wurden.⁵⁹

Johann XXII. aber hat in den bestimmtesten Worten Dispensation des „*impedimentum a defectu aetatis*“ von sich gewiesen. Schon zu Beginn seines Pontifikates im Mai 1318 hat er in einem Schreiben an König Philipp V. von Frankreich seine Ansicht hierüber kundgetan und seine Gründe ausführlich dargelegt.⁶⁰ Da ihm eine „*dispensatio super aetatis*“ unerhört schien, hat der Papst sechs Kardinäle, teils Theologen, teils Kundige des weltlichen und kirchlichen Rechtes, die alle dem König wohlgesinnt sind, zu sich gerufen und ihnen die Sache zur Begutachtung vorgelegt. Einstimmig haben sie erklärt, eine solche Dispensation würde sich auf das *ius naturale* beziehen; davon zu dispensieren scheine ihnen aber nicht recht.⁶¹ Kürzer, aber ebenso energisch ablehnend schreibt Johann 14 Jahre später an Philipp VI., daß für die Ehe seiner Tochter Maria mit Johann, dem ältesten Sohn des Herzogs von Brabant, das Hindernis des mangelnden Alters nicht dispensiert werden könne (selbst wenn er, der Papst, es wolle), denn soweit erstreckte sich die apostolische Gewalt nicht.⁶²

59. Strittig ist die Bedeutung von c. II. X. IV, 2 wo „*urgentissima necessitate interveniente, utpote pro bono pacis*“ Heirat von Minderjährigen gestattet wird. S. Esmein a. a. O. I. 212 und Scherer II. 288, Anm. 112.

60. Coulon 579 (5. V. 1318?); es handelt sich um die Ehe von Philipp, Sohn des Louis d'Evreux und der Johanna, Tochter Ludwigs X. und Margaretha's von Burgund.

61. Coulon 579. „*Quia vero petitio dispensationis super etate nedum difficilis, ymmo prorsus inexcusable videbatur sex ex fratribus nostris, tuorum honoris et comodi fervidos zelatores, ad nostram fecimus vocari presentiam, ... qui omnes post habite invicem diligentis collationis indaginem, quasi uno ore concorditer responderunt quod dispensare super matrimoniis in etate inauditum erat, et prorsus insolitum, ac quodam modo juri naturali repugnans, quodque non decebat, immo non licebat nobis aliquatenus super hoc dispensare, nec expediebat tibi vel illis pro quibus dispensatio petebatur. Rem ergo sic insolitam, sic inauditam et iuri naturali contrariam, ut prefertur, nolumus agredi, ne plenitudinem potestatis extendere ultra debitum vel solitum videremur*“.

62. Fayen 3259 (31. VII. 1322) „*comperimus, quod ad hoc potestas apostolica se extendere non valebat, nec aliquem nostrorum predecessorum super tali impedimento reperire potuimus dispensasse, deficiente potestate, non voluntate super impedimento illo omisimus dispensare*“.

Ob nun Johann XXII. das Hindernis des mangelnden Alters dem des mangelnden Konsenses gleichgestellt hat, wie Bonifaz VIII.,⁶³ oder ob er, wie nach dem oben (Anm. 56) mitgeteilten Dispens zu vermuten, dasselbe dem der mangelnden Reife einbeschlossen erachtete, ist nicht ausdrücklich berichtet. In jedem Fall würde es sich um das, nach Johanns Ansicht indispensable „ius naturae“ handeln. Ganz abgesehen von der Einordnung dieses Hindernisses in diesen oder jenen juristischen Begriff, wird man annehmen können, daß Johann als praktisch denkendem Staatsmann die Kinderehe als solche widersinnig und mißbräuchlich erscheinen mußte.

Der Vollständigkeit halber sei noch eines mit der Eheschließung im Zusammenhang stehenden Verbotes Erwähnung getan, von dem Johann häufig dispensiert hat.⁶⁴ Das Verbot der „benedictio secundarum nuptiarum“ stand im engen Zusammenhang mit der geringen Einschätzung der zweiten Ehe, besonders seitens der Frau.⁶⁵ Zugunsten einer Jungfrau, die einen Witwer heiratete, wurde jedoch an manchen Orten die Segnung dieser Ehen gestattet. Ohne eine prinzipielle Entscheidung über die Zulässigkeit dieser Praxis zu fällen, billigt Papst Johann einmal ausdrücklich, daß die Ehe, die ein Witwer mit einer Jungfrau einging, gesegnet wurde durch Bischof Peter von Palestrina.⁶⁶ Mehrmals erteilt der Papst seinen Legaten Vollmacht zu dispensieren über Kleriker, die wegen Einsegnung zweiter Ehen suspendiert sind.⁶⁷ Da die Benedictio aber kein unerläßliches Moment bei der rechtsgültigen Eheschließung war, sondern nur Erhöhung der Feierlichkeit und Ausdruck der speziellen Sanktion der Ehe durch die Kirche, so ist die Spendung derselben bei zweiten Ehen eine rein geistliche Vergünstigung, die man

63. s. dazu Jaffé cap. I. § 1.

64. Diese Dispense sind nicht an die eheschließenden Personen direkt erteilt, sondern wir finden, daß Kleriker, die zweite Ehen gesegnet hatten, von der Irregularität, in die sie deshalb gefallen waren, gelöst werden.

65. Die älteste Zeit bestrafte sogar den Abschluß der zweiten Ehe. Freisen a. a. O. § 61.

66. Mollat 44 460 (21. II. 1329) „quamquam super hoc, videlicet utrum cum vir ad secundas nuptias transiens cum sponsa virgine, quae alias benedictionem non receperat nuptialem, matrimonium contrahet, dicta sponsa debeat benedici, diversae sint sententiae diversorum“.

67. Mollat 12 117 (2. VI. 1320), 14 143 (6. XI. 1320).

auch entbehren konnte. Ein Ehehindernis ist das Verbot nicht — dem Dispensrecht des Papstes hierüber mangelt daher der Charakter eines politisch ausnutzbaren Machtmittels. Dispensation von diesem Verbot war eine Vergünstigung, die Johann gern erteilte. Stand er doch, wie man aus den häufigen Dispensen über Ehehindernisse für Witwen sieht, der Wiederverheiratung derselben überhaupt nicht ablehnend gegenüber.⁶⁸

2.

Eine wichtige Rolle bei der Dispensation spielt neben dem Umfang ihrer Ausdehnung auf die verschiedenen Hindernisse der Zeitpunkt, zu dem sie erteilt wird. Nachdem die Anschauung von der ausnahmslosen Geltung der kanonischen Verbote einmal erschüttert war, war von Ehehindernissen zuerst *post factum* dispensiert worden, im Gegensatz zu andern Gebieten, auf denen Dispense *ad faciendum* von Anfang an üblich waren.⁶⁹ Die erste Dispens „*ad matrimonium contrahendum*“ erteilte Urban II. im Jahre 1100;⁷⁰ die nächste wurde etwa 100 Jahre später von Innozenz III. Kaiser Otto IV. für die mit Beatrix v. Schwaben zu schließende Ehe gewährt.⁷¹ Erst von der Mitte des 13. Jahrhunderts ab wird Dispenserteilung *vor* Abschluß einer unkanonischen Ehe häufiger, wie sich ja überhaupt erst seit dieser Zeit von einer päpstlichen Dispenspraxis recht eigentlich sprechen läßt. Die beiden Arten der Dispensierung laufen nun nebeneinander her, der eine Papst gibt in der Mehrzahl Dispense *vor* Abschluß der Ehen, der andere nachher — ohne daß vorläufig allgemeine Normen für die Anwendung der einen oder andern Art sich ausbilden.

Nun hat E. Jaffé in ihrer Untersuchung der Ehepolitik Bonifaz VIII. festgestellt, daß das Ueberwiegen der Dispense *ad faciendum* bei diesem P-pst Ausfluß seiner strengen eherechtlichen

68. Etwa 70 Dispense für Witwen sind vorhanden.

69. Stiegler S. 64.

70. Stiegler S. 278. Stiegler vermutet, daß die Bereitwilligkeit des Grafen Robert von Meulent, den Kreuzzug mitzumachen, Urban zu dieser Dispensation veranlaßte.

71. Im Januar 1209. Potthast Reg. nr. 3475, 3544, 3611 u. 3616.

Anschauungen ist.⁷² Es fragt sich, ob man bei anderen Päpsten und speziell bei Johann XXII. häufigeres Vorkommen der vor Abschluß der Eheschließung behobenen Hindernisse auf dasselbe Motiv zurückführen darf. Benedicts XI. Praxis hat E. Jaffé als unter der Nachwirkung der Praxis seines Vorgängers stehend erklärt; wie man denn auch bei der ungewöhnlich großen Anzahl der von Benedict überhaupt gewährten Dispense bei ihm nicht eigene strenge Anschauungen auf dem Gebiet des Eherechts vermuten kann.⁷³ Clemens V., der zwar relativ wenige, aber sehr generöse Dispense erteilt hat,⁷⁴ ist schwerlich ein Vertreter strenger Dispenspraxis gewesen — man denke nur an seine sonstigen Gnadenverleihungen —, auch er hat aber mehr Hindernisse vor Abschluß der Ehen behoben als nachher. Johann XXII. kann man nicht allgemein strenge oder laxe Handhabung der Dispensgewalt zuschreiben. Ging er in mancher Beziehung über die von seinen Vorgängern ingehaltenen Grenzen hinaus, wie z. B. in bezug auf die engeren Verwandtschaftsgrade, so machte er andererseits bestimmte Einschränkungen, die jene nicht kannten, wie beim Beheber des „*impedimentum aetatis*“. Nachwirkung der Praxis seiner Vorgänger kommt als Grund für Johanns Vorgehen nicht in Frage; vielmehr findet sich ein deutlicher Beweis, daß er die Dispens *ad matrimonium contrahendum* vorzog. Er hat nämlich in den drei ersten Jahren seines Pontifikates die Mehrzahl der Dispense nach geschlossener Ehe erteilt und hat erst dann die gegen-
teilige Praxis durchgesetzt.⁷⁵ Die Gründe, die Johann zu diesem

72. Jaffé, Cap. I. § 3.

73. Jaffé, cap. I. § 8. Benedict XI. hat von allen Päpsten bis Johann XXII. einschließlich im Durchschnitt die meisten Ehedispense erteilt.

74. s. das nächste Kapitel: „Generelle“ Dispense.

75.	matrim. contra- ctum	matrim. contra- hendum	matrim. ign. ctr.	matrim. ctr. sed non consummatum.
1316	14	5	5	—
1317	13	26	15 (10 Leg)	—
1318	20	14	10	3
1319	16	21	17 (10 Leg)	2
1320	44	70	2	—
1321	22	26	—	2
1322	19	26	—	6
1323	6	23	1	5

Vorgehen veranlaßten, lassen sich erkennen, wenn man die Dispensanden auf ihre Staatsangehörigkeit und ihren Stand hin ansieht.

Ad contrahendum ausgestellt sind fast ohne Ausnahme die Dispense für die römischen Familien, schon gleich zu Beginn von Johanns Pontifikat, als Dispense dieser Art im Durchschnitt noch in der Minderzahl sind. Ähnlich sind die Genuesen und die Bewohner Cyperns behandelt worden, während Deutsche und Aragonesen im Gegenteil mehr Dispense für matrimonium contractum erhalten haben. Nun stand der Papst mit Genua⁷⁶ und Cypern auf gutem Fuß, und mit den bedeutenden römischen Familien wollte er es keinesfalls verderben, schon im Hinblick auf eine etwaige Rückkehr nach Rom. Dagegen war seine Stellung zum aragonesischen Adel wegen dessen inoffizieller Einmischung in die Kämpfe um Sizilien nicht die beste,⁷⁷ direkt feindlich aber zu dem Teile Deutschlands, der Ludwig dem Bayern anhing; d. h. es hat den Anschein, als ob die Behebung eines Hindernisses vor Abschluß der Ehe ihren Grund hat in guten Beziehungen der Kontrahenten zu Papst Johann. Daß die auf Bitten von Kardinälen und königlichen Personen gewährten Dispense fast alle „ad contrahendum“ gegeben sind, macht diese Annahme noch wahrscheinlicher. Ebenso eine Zusammenstellung der Dispenseempfänger nach Ständen: den politisch einflußreichsten wird vorherige Dispensation zu teil.

	dispens ad matrim. con- trahendum	dispens ad matrim. con- tractum
Personen mit Prädikat „nobilis vir“	299	85
Personen ohne Prädikat „nobilis vir“	59	130

1324	3	31	3	1
1325	7	27	3	2
1326	9	39	16 (5 Leg)	2
1327	13	25	1	2
1328	13	37	1	2
1329	13	33	14	6

Da die Mollatsche Registerpublikation mit dem Jahre 1329 endet, habe ich die Kalenderjahre der Statistik zu Grunde gelegt.

76. d. h. mit der mit zu Robert von Neapel haltenden Partei.

77. Haberkern: „Der Kampf um Sizilien 1302–37“. S. 7.

Hat man festgestellt, daß befreundete und einflußreiche Personen Dispense meist vor Abschluß der Ehe erhielten, so fragt sich, warum Johann so handelte?

Vergegenwärtige man sich die Lage des Papstes einem Dispensgesuch gegenüber: wurde es vor dem Eingehen der Ehe an ihn gerichtet, so hatte er es in der Mehrzahl der Fälle in der Hand, es zu verweigern oder zu gewähren, unbehindert von geistlichen Rücksichten. Anders dagegen bei einer womöglich schon seit Jahren geschlossenen und kinderreichen Ehe. Hier konnte der Papst, lagen nicht ungewöhnlich schwere Hindernisse vor, die Dispens nicht wohl verweigern, denn „eher soll eine Ehe dem menschlichen Gebot zu Trotz weiterbestehen, als daß sie Gottes Gebot zuwider getrennt wird“.⁷⁸ Es mußte dem Papst, der seinen Einfluß auf die Eheschlüsse geltend machen wollte, also alles daran liegen, daß er vor Abschluß der Ehen um Genehmigung gefragt wurde. Er hatte dann, von geistlichen Gründen nur selten behindert, die Möglichkeit, die Dispensgewalt nach seinen Intentionen politisch auszunutzen.

Im Unterschied zu Bonifaz VIII., der von seiner strengen Dispenspraxis aus Gründen der Politik hin und wieder abwich, ist Johann XXII. durch die Politik selbst zu straffer Handhabung der Dispensgewalt geführt worden.⁷⁹

Allerdings konnte auch er die Dispensation ad contrahendum nicht restlos durchsetzen: in den Ländern und Ständen, wo man nicht wegen der Stellung zum Papst mit einiger Sicherheit auf Gewährung des Dispensgesuches hoffen durfte, wurde aus dringenden Gründen doch noch ein größerer Prozentsatz von Ehen ohne vorherige Dispensation der ihnen entgegenstehenden Hindernisse geschlossen. Man ließ es notfalls auf Verweigerung der Dispens

78. So Innozenz III. an den Prior von S. Honoratus in Arles: „nos tam supradictis quam aliis intellectis, devotioni tuae taliter respondemus, quod cum tolerabilius sit aliquos contra statuta hominum copulatos dimittere, quam conjunctos legitime contra statuta domini separare, per depositiones huiusmodi non est ad divortii sententiam procedendum“ (Epist. Inn. III. ed. Baluze 1682, lib. XII. ep. 61).

79. Nirgends dagegen finde ich Spuren in den Dispensen, die vermuten lassen, daß finanzielle Gesichtspunkte eine Rolle gespielt hätten bei ihrer Gewährung. Allerdings habe ich das Taxwesen nicht untersucht.

ankommen in der Hoffnung, den Papst mit der Zeit umzustimmen. Oder dachte man später einen anderen zu finden, der zu nachträglicher Genehmigung der Ehe zu haben sei, wenn ihre Auflösung um des entstehenden Aergernisses willen sowieso nicht mehr tunlich schien? Wir wissen in der Tat, daß Alfons von Kastilien so kalkulierte, als die Ablehnung der Ehedispens für seinen Sohn Peter und die Königinwitwe Konstanze zu erwarten war.⁸⁰ Im allgemeinen wird man kaum fehlgehen in der Annahme, daß die Dispense post factum in der Hauptsache aus geistlichen, die ad faciendum meist aus politischen Rücksichten erteilt worden sind.

80. Alfons an Friedrich von Sizilien (C R D 562) ungedr. im Besitz von Prof. Finke. vergleiche auch Cap. III. Anm. 14.

Zweites Kapitel.

Die Formen der Ehedispense.

1.

Es entspricht dem Charakter der Dispensation als Aufhebung eines kirchlichen Gesetzes für einen bestimmten Einzelfall,¹ daß die päpstlichen Ehedispense für bestimmte Kontrahenten und ein bestimmtes Hindernis gewährt werden. Johann XXII. ist jedoch von diesem Grundsatz teils aus geistlichen teils aus politischen Rücksichten verschiedentlich abgewichen und hat bevorzugten Personen Dispense gewährt, die man wohl am zweckmäßigsten „generelle“ nennt. In diesen Dispensen ist zwar das Hindernis, um dessen Behebung es sich handelt, bestimmt festgesetzt, nicht aber die Person der Dispensanden. Zwei Gruppen derartiger Dispensurkunden sind zu unterscheiden: in der einen ist es der Dispenseempfänger selbst, der mit einer beliebigen Frau die Ehe trotz des entgegenstehenden Hindernisses eingehen darf; in der anderen ist der Empfänger der Dispensurkunde, meist ein Legat oder Bischof, unter Umständen aber auch ein weltlicher Fürst,² berechtigt, einer bestimmten Anzahl beliebiger Personen im Auftrag des Papstes Ehedispense zu gewähren; diese letzteren sind also eigentlich generelle Dispens v o l l m a c h t e n.

Schon im 13. Jahrhundert sind, wenn auch selten, generelle Dispense erteilt worden: von Innozenz IV.,³ Gregor X.⁴ und Honorius IV.,⁵ doch von allen nur in geringer Anzahl und in Ausnahme-

1. Hinschius III. 789. Scherer I. § 39.

2. Ueber die Möglichkeit, weltliche Fürsten mit päpstlichen Befugnissen auszustatten, siehe Scherer § 75, Anm. 8.

3. Reg. Inn. IV. 2994; 7024; 7582; 8334.

4. Reg. Gregor X. 451; 882.

5. Reg. Hon. IV. 932.

fällen. Bonifaz VIII.⁶ hat zwar ebenfalls eine generelle Dispens erteilt, soll aber zufolge einer Instruktion der aragonesischen Gesandten aus dem Jahre 1303 alle derartigen Dispense seiner Vorgänger widerrufen haben.⁷ Ein Umschwung in dieser Beziehung tritt mit dem Pontifikat Clemens V. ein. Zuletzt beginnen generelle Dispense allgemein und häufig zu werden, ja in Anbetracht der relativ geringen Gesamtzahl der von Clemens überhaupt erteilten Dispense,⁸ ist ihre Zahl erstaunlich groß: von den 166 Ehedispensen dieses Papstes sind ungeachtet der Legatenvollmachten 22 generell, und zwar zumeist auf Fürsprache einflußreicher Persönlichkeiten erteilt. Eine besondere Absicht Clemens' läßt sich nicht in der häufigen Anwendung dieser Art der Dispensierung erkennen; da sie sich in keiner Weise in ihrer Begründung von den üblichen, für bestimmte Kontrahenten erteilten Dispense unterscheiden, so muß man wohl die Ursache dieser plötzlich veränderten Praxis in der Nachgiebigkeit und Schwäche dieses Papstes suchen, die wie auf anderen Gebieten, so auch bei der Dispensierung von Ehehindernissen ausgenutzt wurde. Der Vorteil, der dem Inhaber einer generellen Dispens erwuchs, liegt ja auf der Hand: er hatte freie Hand, sich eine Frau, die ihm paßte, zu wählen, ohne den Papst um seine Zustimmung noch fragen zu müssen, wenn er eine bestimmte Ehe, der das betreffende dispensierte Hindernis entgegenstand, einzugehen wünschte.

Johann XXII. ist auf den Bahnen seines Vorgängers weitergeschritten, auch er hat in größerer Anzahl generelle Dispense erteilt.⁹ Aber es zeigt sich, daß er doch nicht gewillt war, den Inhabern einer solchen Dispens völlig frei die Wahl des Gatten zu

6. Reg. Bon. VIII. 3231.

7. A. A. Nr. 98: „segons que es cert e notori, lo senyor papa, qui ara es, los ha tots revocats.“ Jayme II. für R. de Guardia et G. de Molleto, 18. VIII. 1303.

8. Der Jahresdurchschnitt an Ehedispensen beträgt für:

Honorius IV.	12
Nicolaus IV.	58
Bonifaz VIII.	85
Benedict XI.	87
Clemens V.	20
Johann XXII.	55

9. Knapp 10% der Dispense sind generell.

überlassen. Verschiedentlich werden einzelne Personen von vornherein ausgeschlossen, oder es wird der Kreis derer begrenzt, mit denen der Dispensand eine Ehe schließen darf. So erhält der Sohn des Grafen Robert von Flandern am 18. März 1318 die Erlaubnis, eine beliebige, ihm im dritten und vierten Grade der Blutsverwandtschaft verbundene Frau, trotz des kanonischen Verbotes zu ehelichen, nur dürfe dieselbe nicht aus Frankreich stammen, noch dort begütert sein;¹⁰ eine Vorschrift, die durch die damaligen politischen Verhältnisse in Flandern zu erklären ist. Ähnlich verhält es sich mit einer drei Jahre später gewährten Dispens für Margareta, Tochter des Grafen von Hennegau.¹¹ Das Hindernis der Blutsverwandtschaft oder Schwägerschaft im dritten und vierten Grade soll einer Ehe, die sie zu schließen wünscht, nicht entgegenstehen, sie darf jedoch nicht den Sohn des Königs von England wählen. In anderer Weise wird die Gattenwahl Alfonsos, des Sohnes Alfonsos de Ispania eingeschränkt. Es soll ihm frei stehen eine Frau zu heiraten, die ihm im dritten und vierten Grade blutsverwandt ist, jedoch muß sie seines Standes sein.¹²

Aber auch da, wo der Papst seinen generellen Dispensen keine Klauseln hinzufügt, welche ihre Geltung beschränken, darf man die Bedeutung solcher „Heiratsprivilegien“¹³ wohl nicht allzu hoch einschätzen.^{13a} Einmal wurden sie nur dann gegeben, wenn der Papst sicher war, daß eine ihm nicht genehme Ehe des Petenten nicht zu befürchten war.¹⁴ Dann mindert ihre Bedeutung die Beobachtung, daß der Inhaber eines solchen Privilegs, der nun eine bestimmte Ehe eingehen wollte, unter Umständen den Papst doch

10. Mollat 6490.

11. Mollat 13270 (26. IV. 1326).

12. Mollat 12487 (15. X. 20) „cum aliqua muliere de paragio ipsius matrimonium contrahere valeat, non obstante etc.“

13. Jaffé a. a. O. I. 3.

13a. A. A. 510 nec ita validum reddat matrim. concessa (dispensatio) generaliter sicut specialiter nec ita solidet ac quietet corda gentium generalis sicut specialis neque cedat honori vestro ac reverentie et dicti negotii generalis sicut specialis.

14. Sonst schroffes Abweisen der Bitte, z. B. für Jacob de Xericha (A. A. III. Einleitung LIX.) „et statim respondit, quod non dispensaret cum eo, nisi exprimeretur persona cum qua intendit contrahere dictus nobilis.“

noch um eine, namentlich auf beide Kontrahenten lautende Dispens ersuchte. Denn Johann war nicht immer geneigt, sich an das in der generellen Dispens gegebene Versprechen zu halten, wenn es ihm nicht paßte. Zwar hatte Maria von Portugal 1325 eine generelle Dispens für den zweiten, dritten und vierten Grad der Blutsverwandtschaft oder Schwägerschaft erhalten.¹⁵ Als aber 1327 der vorläufige Ehevertrag zwischen ihr und Alfons von Kastilien abgeschlossen wird, trifft man Abmachungen für den Fall, daß der Papst die dieser Verbindung entgegenstehenden Hindernisse nicht beheben würde.¹⁶ Und in der Tat hat er sich zuerst geweigert, zu dispensieren; erst 1329, nachdem die Ehe schon vollzogen war, hat er sich gegen Zugeständnisse von Alfons Seite dazu verstanden.¹⁷ Der Inhaber einer generellen Dispens der geschilderten Art hatte also auf Grund derselben eigentlich nicht mehr als die Versicherung, daß er Ehen, die dem Papst genehm waren, auch in kanonisch verbotenen Graden schließen durfte. Völlige Freiheit vom päpstlichen Einspruch bei Abschluß einer Ehe sicherten solche Heiratsprivilegien nicht! Man macht hier dieselbe Beobachtung wie bei der Bevorzugung der Dispense ad faciendum durch Johann XXII.: die Möglichkeit des Einflusses auf die Eheschließungen behielt er sich soweit als möglich offen.

Die zweite Kategorie der generellen Dispense, die generellen Dispensvollmachten, tauchen zuerst um die Mitte des 13. Jahrhunderts auf. Ehe die Rechte der päpstlichen Legaten fest begrenzt waren, haben diese als Stellvertreter des Papstes möglicherweise von sich aus Ehedispense erteilt.¹⁸ Im 13. Jahrhundert dagegen konnten sie nur kraft speziellen päpstlichen Mandates Eehinder-

15. Mollat 21596 (18. II. 1325).

16. „*Monarchia Lusitana*“ Pars VII. (edit. 1683 Fr. Raphael de Gêses). L. VI. cap. VI. s. dazu auch *Acta Aragonensia* 296, Anm. 2.

17. In der vom 14. II. 1329 datierten Dispens (Mollat 44344) heißt es „a. S. A. super hoc dispensatione petita, sed nondum obtenta“ und weiter „cum clausula quod, ipsis ad tempus separatis. dictus rex unam ecclesiam collegiatam erigat in regno suo, dotemque sufficientem pro decem sacerdotibus et ministris aliis necessariis infra unius anni spatium a dispensationis faciendae tempore numerandum debeat ex bonis propriis assignare“. Raynaldus a. XIV. § 92.

18. K. Rueß: „Die rechtliche Stellung der päpstlichen Legaten.“ 1912, S. 148.

nisse beheben, entweder bei einer bestimmten Ehe, oder sie erhielten Vollmacht, eine meist recht geringe Anzahl von Dispensen für ein genanntes Hindernis Personen zu gewähren, die sie nach eigenem Ermessen bestimmten.

Ein besonderes Bedürfnis nach Ehedispensen bestand von Anfang an in jenen Gegenden, in denen der katholische Glaube nicht der allein herrschende war. Den Neubekehrten wollte man den Eintritt in die Kirche nicht dadurch erschweren, daß man sie zwang, ihre Ehen, falls sie den kanonischen Vorschriften widersprachen, aufzulösen.¹⁹ Aber auch bei den Gläubigen schien es tunlich, Dispense zu gewähren, denn da sie wegen ihrer geringen Zahl so gut wie alle miteinander verwandt waren, hätten sie sich sonst bei dem kanonischen Verbot der Verwandtenehe genötigt gesehen, Heiden oder Schismatiker zu heiraten. Aus dem Grunde haben z. B. Innozenz IV.,²⁰ Gregor X.,²¹ Nicolaus IV.²² und Bonifaz VIII.²³ ihren Legaten generelle Vollmachten gegeben, in diesen Gegenden von Eehindernissen zu dispensieren; desgleichen beauftragt Clemens V. 1308 Nikolaus und Raymundus, die in Geschäften der Kurie nach Cypern reisen, 12 Personen zu dispensieren, die in Unkenntnis der im vierten Grade zwischen ihnen bestehenden Blutsverwandschaft Ehen geschlossen hatten.²⁴ Von demselben Papst erhält ferner König Osinus von Armenien die Vollmacht, über den dritten und vierten Grad der Blutsverwandschaft oder Schwägerschaft 12 Personen in Cypern und Armenien ad matrimonium contrahendum zu dispensieren.²⁵

Johann XXII. hat sich der eherechtlichen Schwierigkeiten in jenen Gebieten in jeder Hinsicht angenommen. Sofort nach Errichtung des bischöflichen Stuhles von Caffa erhält der Bischof Hyeronimus Dispensbefugnis für den vierten Grad der Blutsverwandschaft oder Schwägerschaft bei einer unbegrenzten Anzahl von Ehen, da-

19. Dieser Gedanke spielt schon eine Rolle in dem bekannten Privileg Gregor II., worin der Papst auf Bitten Bonifaz' den neubekehrten Deutschen Ehen im V., VI. und VII. damals verbotenen Grade gestattete.

20. Reg. Inn. IV. 4679.

21. Reg. Greg. X. 565.

22. Reg. Nic. IV. 2057.

23. Reg. Bonif. VIII. 3355.

24. Reg. Clem. V. 2826 (1. IV. 1308).

25. Reg. Clem. V. 7202 (22. VI. 1311).

mit nicht die rechtgläubigen Christen, die alle untereinander verwandt sind, Schismatiker heiraten.²⁶ Mit der gleichen Begründung sind zwei weitere, aber beschränktere Dispensvollmachten, für den Patriarchen von Konstantinopel²⁷ und den Bischof von Paphos²⁸ gegeben. Sodann hat Johann am 5. Oktober 1333 unter Hinweis auf eine schon von Innozenz VI. getroffene Verfügung, zu Gunsten der Neubekehrten Dispensation erteilt.²⁹ Der Dominikanerorden wird jetzt ermächtigt, vom Ehehindernis des vierten Grades der Blutsverwandtschaft und Schwägerschaft in den Ländern der Sarazenen, Griechen und der andern Ungläubigen im Orient und den nordischen Reichen, die zur katholischen Kirche übertretenden Eheleute zu dispensieren. Denn der Papst wolle die Zahl der Gläubigen vermehren, nicht aber vermindern, indem er die eherechtlichen Verbote hier in derselben Strenge aufrecht erhalte wie im Abendland.

In den genannten generellen Dispensvollmachten für die Gebiete der Glaubensverbreitung darf man schwerlich nach politischen Gründen suchen, weder bei Johann XXII. noch bei seinen Vorgängern. Geistliche Rücksichten erforderten hier mehr oder minder umfangreiche Vollmachten für die Vertreter des apostolischen Stuhles.

26. Mollat 8169. Die erste für den Bischof von Caffa ausgestellte päpstliche Urkunde lautet auf den 18. III. 1318 (Eubel: Hierarchia Cath.) Da die Ehedispens am 28. III. 1318 ausgestellt ist, gehört sie zu den frühesten Urkunden für diesen Bischof.

27. Mollat 20959 (4. XII. 1324). Diese Vollmacht beschränkt zwar die zu dispensierenden Ehen auf 8, gestattet aber bei 6 von ihnen ein beliebiges Hindernis zu beheben — das einzige Mal, daß Johann XXII. einem Bevollmächtigten soweit freie Hand ließ.

28. Mollat 16849 (21. I. 1323) für 4 Personen über den 4. Grad ad matrim. contrahendum.

29. Raynaldus a. XVIII. § 42 „Joannes ect. dilectis filiis universis fratribus O. P. in terras Saracenorum, paganorum, Graecorum, aliarumque non credentium nationum, orientalium et aquilonarium, seu quarumcumque aliarum partium proficientibus et pro Christo peregrinantibus.“ § 43 „Volentes animarum obviare periculis et futuris etiam praecavere, ac cupientes fidem catholicam non minui sed augeri; cum universis gentibus de novo conversis ad fidem catholicam et quae ad eam in posterum convertentur etc.“

Anders liegt die Sache bei generellen Vollmachten für Ehedispense im Abendland. Allgemeine innerkirchliche Gründe der geschilderten Art gab es hier für Dispensationen auf dem Gebiet der Ehehindernisse nicht. Wenn trotzdem die Päpste Dispensvollmachten genereller Natur auch für rein katholische Länder erteilten, so mußten andere Ueberlegungen dabei eine Rolle gespielt haben. Die Legaten wurden als Vertreter des apostolischen Stuhles sowohl mit kirchlichen wie mit politischen Missionen betraut. Dabei erhielten sie eine größere Anzahl der verschiedensten Fakultäten, unter denen auch solche für Ehedispense. Hierdurch waren die Legaten in der Lage, schwierigen und ärgerlichen Verhältnissen durch Dispensation kraft apostolischen Mandates ein Ende zu machen und auf diese Weise der kirchlichen Ordnung und Wohlfahrt zu dienen. Daneben gab ihnen ihr Dispensrecht die Gelegenheit, Freunde und Anhänger für sich und ihren Auftrag zu gewinnen, wenn sie den Abschluß von Ehen trotz entgegenstehender Hindernisse gestatten konnten. Da die Legaten neben ihren geistlichen Befugnissen und Aufträgen häufig auch politische hatten, so lag eine Ausnützung ihrer Dispensfakultäten nach beiden Seiten ihrer Tätigkeit nahe. Schon Gregor IX. hatte im Kampf gegen die Albigenser von dieser Möglichkeit Gebrauch³⁰ gemacht. Desgleichen Innozenz IV., der die Ehedispensation überhaupt in intensiver Weise in den Kämpfen gegen Friedrich II. als Mittel benutzte, sich Anhänger zu werben und die gewonnenen fest an seine Sache zu fesseln; er hat zweimal Vollmachten für Ehedispense erteilt,³¹ deren politischen Charakter wir annehmen müssen, wenn auch in dem kurzen Regest derartige Gründe nicht ausdrücklich genannt sind.

Wirklich intensiv von dieser Einrichtung Gebrauch gemacht hat aber doch erst Johann XXII.³² Von Bonifaz VIII. war gar keine, von Clemens V.³³ nur eine, und zwar sehr bescheidene generelle

30. Reg. Gregor IX. 234 (Juni — Juli? 1328).

31. Reg. Inn. IV. 2994 (17. III. 1247) Kardinal Petrus Capoccius, Legat in Deutschland, Reg. Inn. IV. 8334 (2. IX. 1254), Kardinal Wilhelm de Flisco, Legat in Sizilien.

32. Rueß: „Die rechtliche Stellung der Legaten“ S. 149, Anm. 4 führt außer den eben genannten für den Rest des Jahrhunderts zusammen nur noch 10 Legatendispense an.

33. Reg. Clem. X. 1586 (13. VII. 1311) Kardinal Lukas de Flisco, apost. Nuntius in Italien darf zweimal dispensieren.

Dispensvollmacht fürs Abendland erteilt worden. Johann dagegen hat häufig seinen Legaten Aufträge zu Ehedispensationen gegeben, und zwar erstreckten sich dieselben in der Regel auf 10 Fälle, in denen ein genanntes Hindernis behoben werden durfte, während bisher eine so große Zahl von Fällen nur in den für die Missionsgebiete gegebenen Aufträgen vorgekommen war.³⁴ Seine Gründe waren die genannten: Stärkung des Ansehens der Legaten und Erleichterung ihrer Mission; teils werden sie in den Urkunden ausführlicher genannt,³⁵ teils nur in einer allgemeinen Formel angedeutet.³⁶ Neben den Legaten erhielten aber auch Bischöfe und Erzbischöfe generelle Vollmachten für Ehedispense. Dem Erzbischof von Trier,³⁷ den Bischöfen von Terni³⁸ und St. Andrews³⁹ hat Johann solche gegeben, ohne, daß man von seiner Absicht bei diesem Vorgehen etwas Näheres hört. Ob politische Ueberlegungen oder ein besonderes Bedürfnis in diesen Diözesen vorlag, ist nicht erwähnt. Die Vollmacht für Trier läßt aber ersteres zum mindesten in diesem Fall wahrscheinlich erscheinen. Bei einer gleichen Urkunde für Erzbischof Berengar von St. Jago de Compostella ist ausdrücklich die Belohnung der Fürkämpfer dieser Kirche als Zweck der Dispensationen angegeben.⁴⁰ Wie bei den Legatenvollmachten

34. bei Nic. IV. (s. Anm. 22) und bei Clemens V. (s. Anm. 24).

35. Mollat 5221 (24. IV. 17) gibt nur ein kurzes Regest. Den weiteren Text verdanke ich Herrn Dr. Arendt in Rom. — Gaucelinus und Lucas, Nuntien in England, Schottland und Irland: „Cum vos ad Anglie et Scotie regna ac Iberniam et Vallie partes pro magnis et arduis negotiis destinemus, nos volentes, ut negocia vobis commissa eo amplius sortiantur effectum, quod pluribus gratiam potueritis impertiri, cuilibet vestrum dispensandi . . . plenam concedimus facultatem.“ „Qui tuum honorem expedit te reddere gratiosum, pro quibusdam arduis negotiis destinemus, nos volentes ut eo gratiosior habeatis . . .“

36. z. B. Mollat 10125, 14189, 16431. Reg. Vat. 71. ep. 69 (Mollat) „Hinc est, quod nos personam tuam honorare volentes et per honorem tibi exhibitum salubriter aliis providere . . .“

37. Mollat 25286 (17. V. 1326) Reg. Vat. 81. ep. 2917 „hinc est quod nos tuam personam honorare volentes.“

38. Mollat 14734 (14. XI. 1321).

39. Mollat 43253 (7. XI. 1328).

40. Mollat 42840 (17. IX. 28) „facultas dispensandi tres ex vassalis ecclesiae suae qui in recuperatione domini civitatis Compostellanae ipsi fideliter astiterunt, multa de bonis suis in eccl. Comp. servitiis expendendo.“

werden also auch hier geistliche und politische Rücksichten ohne strenge Trennung nebeneinander bestanden haben, so freilich, daß seine politische Einstellung den Papst mehr oder minder geneigt machte, auf innerkirchliche Bedürfnisse Rücksicht zu nehmen. Politischen Charakter hätte eine Dispensvollmacht für einen weltlichen Herrscher; aber trotzdem eine solche an sich möglich ist, wie das Beispiel der Bevollmächtigung König Osinus von Armenien durch Clemens V. zeigt, Papst Johann hat keine gewährt. Die bei Bliß: „Calendar of entries in the papal registers“ mitgeteilte Dispensfakultät für den König von England darf nicht als solche angesehen werden.⁴¹

2.

Hatte auch Papst Johann XXII. generelle Dispense häufiger angewandt als vor ihm üblich, an Zahl stehen dieselben doch hinter den Dispensen für b e s t i m m t e Ehen weit zurück; letztere waren die Regel. Die Form, in der sie erteilt wurden, stand jedoch nicht fest. Seit den Bestimmungen des Konzils zu Trient werden die päpstlichen Ehedispense durch den Bischof der Petenten vermittelt.⁴² Nur fürstlichen Personen stellt die Sekretarie der Breven die Dispense auch heute noch direkt zu.⁴³ Im 13. und 14. Jahrhundert bestand jedoch hierüber noch kein fester Gebrauch. Ur-

41. Bliß: Calendar p. 433, teilt im Regest eine Dispensvollmacht an den König von England mit: „To the king. Granting dispensations to such of the sons and daughters of his peers who, being related in the fourth degree wish to intermarry“. Die Originaldispens soll im Secretregister Vat. Vol. 110 fol. 125 stehen. Wie mir Herr Dr. Arendt aus Rom nach Einsicht in den betreffenden Band freundlichst mitgeteilt hat, findet sich dort nur folgendes Stück, was auf Ehedispensation Bezug nimmt: „Eduardo Regi Anglie illustri. Eximie devotionis affectus quem erga nos et romanam Ecclesiam habere dinosceris promeretur etc. Cum itaque, sicut celsitudinis tue petitio nobis exposita continebat, aliqui excellentie tue compares tibi gradu prohibito non coniuncti, quibus filii seu filie tue decenter nubere valeant, de facili nequeant inveniri, nos precibus Regiis in hac parte favorabiliter annuentes cum, dictis filiis et filiabus auctoritate presentium dispensamus, ut iidem filii et filie personas sibi IV. affin. vel consang. gradu coniunctis, impedimento affin. vel. cons. huiusmodi non obstante, licite possint matrimonialiter copulari prolem etc. Nulle ergo etc.“

42. d. h. „in forma commissoria ad gratiam faciendam“. Hinschius III. 794 nennt neben dem Bischof auch den Generalvikar als zuständig.

43. Scherer II. 475, Anm. 102.

springlich waren ja Ausnahmen von den kanonischen Ehegesetzen nur zu Gunsten fürstlicher Personen gemacht worden, denen verständlicherweise die Dispensbullen persönlich übersandt wurden. Als sich die Dispenspraxis erweiterte, geschah das immer noch vornehmlich für Angehörige der höchsten und einflußreichsten Stände. Daneben werden nun die Bischöfe, entweder auf Bitten der Kontrahenten hin, oder auch aus eigenem Antrieb um Ehedispense eingekommen sein; lag es doch im Interesse des Bischofs selbst, eine mächtige Familie seiner Diözese sich nicht durch Ehetrennungen — wie er sie ohne päpstliches Reskript hätte vornehmen müssen — zu verfeinden. War aber der Bischof Mittler der Supplik, so lag es nahe, ihm und nicht den Petenten selbst die Bewilligung derselben zukommen zu lassen. Bezüglich der Heranziehung der Bischöfe zur Dispensübermittlung wechselt im 13. und zu Anfang des 14. Jahrhunderts die päpstliche Praxis mit den Pontifikaten sehr, z. B. überwiegen die Dispense in forma gratie bei Innozenz IV., Urban IV. und Bonifaz VIII., besonders aber bei Clemens V., der alle Dispense bis auf zwei in dieser Form vergeben hat. Die entgegengesetzte Praxis verfolgen Honorius IV., Nicolaus IV. und Benedict XI.; sie lassen den Petenten die Erlaubnis zum Abschluß ihrer Ehe meist durch geistliche Mittelpersonen zukommen.

Johann XXII. hat im Gegensatz zu seinen beiden letzten Vorgängern — von dem kurzfristigen Pontifikat Benedicts abgesehen — wieder die forma commissoria bevorzugt.⁴⁴ Eine Verfügung des Papstes, welche Dispense in der einen, welche in der anderen Form ausgefertigt werden sollten, existiert nicht. Es läßt sich aber feststellen, daß die Expedition der Ehedispense nicht wahllos bald in dieser bald in jener Form stattfand.

Wie zu erwarten, sind die für königliche Häuser bestimmten Dispense in forma gratie erteilt. Wo der Papst sich genötigt sieht, hiervon eine Ausnahme zu machen, wie 1329 bei Alfons XI. von Kastilien,⁴⁵ wird das als ungewöhnlich empfunden. Deshalb be-

44. Das zahlenmäßige Verhältnis der beiden Dispensformen erleidet bis 1329 keine wesentlichen Verschiebungen.

45. Mollat 44 344 (14. II. 1329). Raynaldus a. XIV. § 92. Der Papst konnte an Alfons nicht schreiben, da dieser durch Eingehen einer kanonisch unerlaubten Ehe exkommuniziert war. *Scienter contrahens matrim. in gradu consang. vel. affin. prohibito vel cum moniali, excommunicatus est ipso*

auftragt Johann den Bischof von Oviedo, ihn beim König deswegen zu entschuldigen.⁴⁶

Die zu dispensierenden Hindernisse sind auf die Ausfertigungsart der Dispense nicht von Einfluß. Zwar sind die schwersten Hindernisse häufiger in den, auf den Namen der Dispensanden lautenden Reskripten enthalten, aber da eben diese Hindernisse ausschließlich für die höchsten Personen dispensiert wurden, sind sie schon aus dem Grunde in forma gratia behoben.

Aufschlußreicher ist dagegen ein Vergleich der beiden Arten der Dispensüberweisung in Hinsicht auf den Zeitpunkt der Dispensation. Es sind nämlich die vor Abschluß einer Ehe erbetenen Dispense in der Mehrzahl den Petenten selbst zugegangen, dagegen nach Abschluß derselben erteilte meist geistlichen Mittelspersonen übertragen worden.⁴⁷ Eine Gruppe der Dispense ad matrimonium contractum kommt zudem nur in den durch Bischöfe vermittelten Urkunden vor: handelt es sich um eine Ehe, die wegen eines kanonischen Hindernisses schon getrennt worden war, und nun kraft päpstlicher Dispensation wieder fortgesetzt werden darf, so wird stets durch rescriptum in forma commissoria dispensiert. In den meisten dieser Fälle läßt sich nur die einfache Tatsache der vorangegangenen Trennung feststellen.⁴⁸ Dreimal wird jedoch ausdrücklich der Verhandlung gedacht, die vor dem bischöflichen Richter stattgefunden hatte.⁴⁹ Trotzdem jener schon gegen die be-

iure. Clement L. IV. (Friedberg II. 1178). Deshalb mußte die Dispens für diese Ehe (mit Maria von Portugal) durch den Erzbischof von Braga und drei andere Bischöfe vermittelt werden.

46. Raynaldus a. XIV § 93 „Nos praefato Regi non dirigerimus libenter donec absolutus a sententia huiusmodi fuerit (super quo nos apud ipsum excusare studeas).

47.	Dispense ad contrahendum	Dispense ad contractum
Bischöfe	69	190
Dispensanden	255	82

48. z. B. Mollat 15266, 26047, 45422; Fayen 3496; 2850. „Mandat ep. ut dispenset N. et N. ut matrimonium de novo contrahere valeant.“

49. Mollat 24752 (30. III. 1826) „Causa fuit coram vicario ordinarii loci aliquamdiu ventilata.“ Mollat 45847 (30. II. 29) dispenset ep. Parisien. N. N. non obstante quibusdam processibus per officialem Parisien. super divortio huiusmodi matrim. faciendo ex officio habitis.“ Mollat 13945 (1. VIII. 1821) „N. N. qui cum Guillelmo ... huiusmodi impedimentum denunciante, coram officiali Aeduen, et deinde in curia Lugdunen, litigaverant.“

treffende Ehe eingeschritten war, sollte er nun auf päpstliches Mandat ihre Fortsetzung gestatten. Hätte der zuständige Richter also eine Ehe angefochten, so sollten sich die Eheleute nicht durch die päpstliche Dispens ihm entziehen, sondern der Entscheid des Papstes wurde dem Richter selbst überwiesen; er stellte daraufhin das Verfahren ein, wenn ein solches noch schwebte oder gestattete den schon getrennten Eheleuten „de novo contrahere“. Häufig tragen die Dispense noch speziell den Vermerk, daß sie auszuführen seien, wenn es dem Bischof so recht erscheine und sich die angeführten Umstände als wahr erwiesen.⁵⁰

In diesem Zusammenhang ist es erklärlich, wenn mitunter jene Beamten der Bischöfe Adressaten der Dispensbriefe sind, welche die Gerichtsbarkeit in Ehesachen verwalten. Die Offiziale von Glasgow⁵¹ und Aire-sur-l'Adour⁵² und der vicarius in spiritualibus von Tournay⁵³ werden je einmal mit der Uebertragung einer Ehe-dispens beauftragt.⁵⁴ Desgleichen bei Vakanz des bischöflichen Stuhles der vicarius in spiritualibus von Florenz⁵⁵ und während eines Streites um den Breslauer Bischofssitz der dortige Propst,⁵⁶

50. Mollat 128 (6. IX. 1316) an den Bischof von Clermont: *cum tu de huiusmodi negotii circumstantiis habere possis facilius notitiam pleniorum cum predictis, si premissis veritas suffragatur, super quo tuam intendimus conscientiam onerare* — z. B. Reg. nat. 73. fol. 23. ep. 662 „de circumspectione tua fiduciam in Domino pleniorum fraternitati tue per apostolica scripta committimus et mandamus quatenus si est ita ipsorumque I. et L. super huius confessione diligenter audita“ — Unter Umständen scheinen die päpstlichen Mandate auf Widerstand bei den Bischöfen gestoßen zu sein: Bliß: Calendar p. 298 (31. I. 1334).

51. Mollat 10454 (6. X. 1319).

52. Mollat 9220 (10. IV. 1319).

53. Fayen 3496 (28. X. 1333).

54. Gemeint ist ders. Beamte; die päpstlichen Reskripte werden nach Kuriastil in Italien und dem Orient an den vicarius in spirit. adressiert, in England, Frankreich, Deutschland und Spanien an den Official. Scherer I. 609 Anm. 58. (Müller: „Die bischöflichen Dispensbehörden“ 1905 S. 14 zitiert Scherer falsch; seine Ansicht über die Adressaten der Reskripte ist dementsprechend zu korrigieren.)

55. Mollat 16725 (10. XII. 1322). Die Sedisvakanz dauerte von Juli 1322 bis zum 15. III. 1323 (Eubel: Hierarchia Catholica).

56. Mollat 15467 (28. V. 1322). Eubel a. a. O. „Vitus de Habedank ep. 25. XII. 1319 in disc. cum Lutoldo scolast. eccl. de Glogovia“.

der zugleich vicarius in spiritualibus ist. Dem Dekan der Metzger Kirche⁵⁷ wird der Dispensauftrag 1318 wohl nur in seiner Eigenschaft als Vertreter des Bischofs während der Sedisvakanz zugegangen sein; er hatte mit dem Gericht in Ehesachen, das dem Offizial bzw. Vicar zustand, sonst nichts zu tun.⁵⁸

Die Tendenz bei der Uebersendung von Dispensreskripten während des Pontifikates Johann XXII. ging also dahin, bei schon geschlossenen Ehen — besonders wenn sie durch den ordinarius loci bereits angefochten worden waren — in forma commissoria zu dispensieren. Eine feste diesbezügliche Ordnung herrschte jedoch noch nicht; das beweisen neben den zahlreichen Ausnahmen eine Reihe von Dispensen, die sowohl in der einen wie in der anderen Weise übersandt worden sind.⁵⁹ Immerhin kann die vorwiegende Umgehung des Bischofs bei der Erteilung von Dispensen ad matrimonium contrahendum in der Ansicht bestärken,⁶⁰ daß solche Dispense in höherem Maße den Charakter päpstlicher Gnadenverleihungen tragen, als jene, die eine nachträgliche Billigung einer unkanonischen Ehe enthielten.⁶¹

57. Mollat 7442 (8. VI. 1318). Der Metzger Bischofsstuhl war 1316—19 vakant (Eubel: Hier. Cath.)

58. Hilling: „Die Offiziale der Bischöfe von Halberstadt“ 1911.

59. z. B. war Gerard, com. Holzatiae, eine Dispens durch Erzbischof Burchard v. Magdeburg übermittelt worden. Mollat 21311, Reinkens 200 (2. I. 1325). Da jener aber verschwunden und totgesagt ist, dispensiert der Papst nun selbst. Mollat 25960, Reinkens 272 (11. VII. 1326). Die Dispens Mollat 11918 (18. VIII. 1320) in forma com. ist in forma gratie erweitert wiederholt worden Mollat 18858 (16. I. 1324). Warum die Dispense Mollat 15468/467 (23. u. 28. V. 1322) und Mollat 14681/16909 (6. XI. 1321 u. 1. II. 23) in beiden Formen gegeben sind, läßt die Kürze des Regests nicht erkennen.

60. s. Schluß des Kap. I.

61. Eine Art der Dispensüberweisung fehlt unerwarteter Weise bei Johann XXII.: die Zuweisung von Reskripten an Frauen, sei es für sie selber, sei es für ihre Söhne oder Töchter. Innozenz IV. hat sowohl das eine wie das andere getan: Reg. Inn. IV. 7039 (30. IX. 1253) 1839 (11. V. 1246) 2791/92 (7. VI. 1247) usw. Johanns Dispensversprechen für der Königinwitwe Clemenca ungeborenes Kind, Coulon 62 (Sept.-Nov. 1316) ist ja wegen der ganz ungewöhnlichen Umstände kaum hierher zu zählen.

Drittes Kapitel.

Die Begründung der Dispense.

Eine Ehedispensurkunde Johanns XXII. enthält in der Regel eine bald formelhafte bald detaillierte Angabe der Gründe, um derentwillen sie erteilt ist. Ausführliche Reskripte beginnen mit der Feststellung des päpstlichen Dispensrechtes und womöglich noch dem Hinweis auf seine göttliche Herkunft.¹ Es folgt die Darlegung, warum und zu welchen Zwecken der Papst allgemein von seinem Vorrecht Gebrauch zu machen pflegt. Zuletzt wird dann der Veranlassung Erwähnung getan, die die Petenten der Berücksichtigung des apostolischen Stuhles empfohlen hat. Die allgemeinen Grundsätze der päpstlichen Dispenspraxis sind wohl in keiner Urkunde, sei sie auch noch so formelhaft, unerwähnt geblieben; dagegen fehlt etwa in der Hälfte aller Dispense aus dem Pontifikat Johanns XXII. der Bericht über die Verhältnisse, die dem Papst die Dispensation im speziellen Fall tunlich erscheinen ließen.

1.

Das ausschließliche Vorrecht des apostolischen Stuhles, von den Kanones zu dispensieren, hatte sich im 13. Jahrhundert endgültig durchgesetzt, nachdem Innozenz III. es energisch für sich in Anspruch genommen hatte.² Fundiert wurde das päpstliche Dispensrecht durch die Anschauung, daß dem alleinigen Gesetzgeber auch allein die Dispensation von den Gesetzen zustünde. In juri-

1. z. B. Coulon 674 (8. VIII. 1318) Dispens für Robert von Artois und Johanna, Tochter Karls von Valois. Theiner: Monumenta Hungarie nr. 707.

2. VII. 1320. Reinkens 54 (17. VI. 1320); bei Mollat 11648 nur knappes Regest.

2. Hinschius III. 746.

stischen Schriften der Zeit,³ wie in den Urkunden der Päpste, wird immer von neuem gesagt, daß kraft der plenitudo potestatis, die er von Gott, nicht von den Menschen erhalten habe, der Papst *rechten*s vom Recht dispensieren könne,⁴ da nach den Worten des Thomas von Aquin das Recht der Dispensation der päpstlichen Autorität einbeschlossen ist.⁵ Johann XXII. fügt der Behauptung des Dispensrechtes ergänzend hinzu, daß ihm in strittigen Fällen nicht nur die Auslegung seiner Dispense zustünde, sondern auch die seiner Vorgänger.⁶ Er erklärt zudem in den bestimmtsten Ausdrücken: da er über dem Gesetz stehe, sei er vom Gesetz gelöst und nur an sein Gewissen gebunden.⁷ Einzig das göttliche und natürliche Recht entziehe sich seiner Dispensation,⁸ sonst aber „könne die Milde des Papstes zulassen, was die Strenge des Gesetzes verbiete“.⁹ Soweit war das Vorrecht der Dispensation dem Papst innerhalb der Kirchenverfassung gesichert.

Aber von dem großen Angriff, den Marsilius von Padua und Wilhelm von Occam auf die absolute Gewalt Johann XXII. machten, wurde auch die Kompetenz des Papstes bezüglich des Ehe- und Dispensrechtes getroffen. Im *Defensor minor*, wo Marsilius die

3. Durantis: *Speculum iur.* § 7. lib. I. Partie I. „de iure potest supra ius dispensare quia ipse assumptus est in plenitudine potestatis, nec legibus est astrictus.“

4. Inn. III. (Baluze, tom. III. Lib. XVI. ep. 154) *Summus pontifex assumptus est in plenitudine potestatis: qui cum moderator sit canonum, juri non facit injuriam, si dispenset*“. Joh. XXII. (Coulon 674) „*Romanus pontifex . . . supra ius de iure dispensans . . .*“

5. *Summa*, prima secundae, quaest. 97, art. 4 „habet potestatem dispensandi in lege humana, quae suae auctoritati innititur.“

6. Coulon 1419 (19. V. 1322) „ad summum pontificem pertinet suorum et praedecessorum dispensationum verba et super ea mota dubia declarare.“

7. Coulon 72 (September—November 1316) „Licet enim super ius positi, simus a iure soluti, lege tamen astringimur conscientie.“

8. Coulon 579 (5. V. 1318) „rem ergo . . . iuri naturali contrariam . . . noluimus agredi, ne plenitudinem potestatis extendere ultra debitum vel solitum videremur.“ Coulon 2106 (21. VI. 1324) „dispensationem . . . cum per eam juri divino non derogetur in aliquo . . . faciendam.“

9. „quod negat iuris severitas, de gratia benignitatis indulget“ ist stehende Formel bei Joh. XXII. sowohl wie bei seinem Vorgänger. *Reg. Ben.* XI. 154, 161, 271, 650, 790 etc.) Johann XXII. (Theiner: *Mon. Hungarie* I. nr. 707) Reinkens 255 (Mollat 23904), Fyen 1664.

prinzipiellen Auseinandersetzungen seines großen Werkes des *Defensor pacis* durch Einzeluntersuchungen ergänzt, wird an letzter Stelle auch des Eherechtes Erwähnung getan.¹⁰ Der christlichen Ehehindernisse, sagt der *Defensor minor*, sind mehr als in der Bibel, neue menschliche Gebote sind zu jenen göttlichen hinzugekommen. Ueber weltliche Gesetze steht aber dem Kaiser die Jurisdiktion zu, nur er kann nötigenfalls von ihnen dispensieren.¹¹ Wenn man annehmen muß, daß dieser zweite Traktat Anfang 1328 abgeschlossen worden ist,¹² so hat Kaiser Ludwig doch vorläufig noch nicht daran gedacht, von den Rechten, die er ihm zusprach, auf dem Gebiet des Eherechtes Gebrauch zu machen. Das zeigt sich bei verschiedenen Gelegenheiten. Einmal hat Ludwig Ehedispense für seine Anhänger durch seinen Gegenpapst Nicolaus V. aussprechen lassen.¹³ Ferner war im Vertrag auf der Trausnitz, und in dem Entwurf zum Münchener Vertrag, wo Ludwig seinen Sohn Stephan mit Friedrichs des Schönen Tochter Elisabeth verlobt, ausdrücklich erklärt worden, daß mit dem Eheversprechen der beiden verwandten Kinder den Ordnungen der Kirche nicht widersprochen werden sollte, sondern daß die Ehe nicht ohne Dispens vollzogen werden würde. Sobald der apostolische Stuhl mit einer wohlgesinnten Person besetzt sei, werde man Dispens erbitten.¹⁴ Dazu ist es allerdings nicht mehr gekommen. Denn als der kaiserliche Gegenpapst seine Ehedispense an die Anhänger Ludwigs austeilte, muß der Plan zu dieser Verbindung schon wieder fallen gelassen worden sein. Wenigstens findet sich in den Registern Nicolaus V. keine Dispens für diese

10. Valois: Jean de Jandun et Marsile de Padoue (Hist. Liter. XXXIII.) S. 607.

11. Valois a. a. O. 608 „Unde per necessitatem sequitur quod nullus praefatorum ministrorum ecclesiasticorum auctoritatem habet dispensandi aut relaxandi aliquid in contrarium praeceptorum aut prohibitorum humana lege, sed talem dispensationem ... ad Romanum principem, in quantum legislatorem humanum et auctoritatem, solummodo pertinere.“

12. Valois a. a. O. S. 616.

13. Reg. Nic. Antipapa (edidit Eubel Arch. Zeitschrift f. Bayern, IV. Bd. 1893) Nr. 70 (Mollat 42535) nr. 187 (Mollat 42677) „super quo a Jacobo de Caturco olim (Johanne) pape XXII. de haeresis damnato meruit dispensationem obtinere“ et nr. 228 (Mollat 46331).

14. Preger: „Die Verträge Ludwigs d. Baiern mit Friedrich dem Schönen 1325 u. 26“ (Abh. d. bayr. A. d. W. XVII.) S. 106 und S. 119.

Ehe vor. Unterdessen waren in Italien neue Ehepläne für Stephan geschmiedet worden.¹⁵ Eine Ehe mit der Tochter Friedrichs von Sizilien sollte das Bündnis mit dem Aragonesen stärken. Zuerst scheint es sich um Konstanze, die verwitwete Königin von Cypern gehandelt zu haben. Warum nicht sie, sondern ihre Schwester Elisabeth gewählt wurde, wissen wir nicht. Vielleicht war es der Einspruch Alfonsos von Aragon, der ein heftiger Gegner dieser Ehe war und hoffte, Konstanze an seinen Bruder, den Grafen Peter von Ripacurtiae zu verheiraten.¹⁶ Stephan heiratete in der Tat Elisabeth 1328 (?).¹⁷ Von einer Dispens für diese neue Ehe ist nirgendwo die Rede, obwohl die Verwandtschaft zweiten Grades zwischen der Aragonesin Elisabeth und der Habsburgerin, der ersten Braut Stephans, das impedimentum publice honestatis statuierte.¹⁸

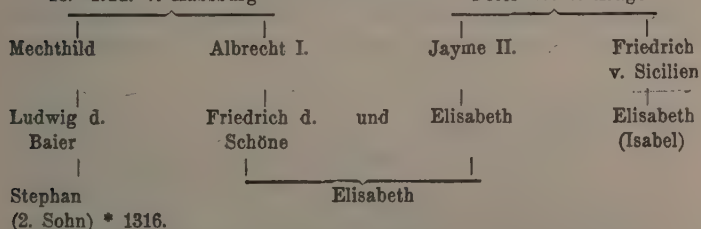
Wenn nun Johann XXII. in einer Bulle Ludwig dem Baiern vorwirft, er habe in Mißachtung der kirchlichen Gesetze seinen zweiten Sohn (d. i. Stephan) mit einer Verwandten verheiratet,¹⁹ so geschah das zu Unrecht. Allerdings hat Johann auf Grund eines Schreibens des Erzbischofs von Salzburg²⁰ eine Heirat für möglich halten können. Daß der Papst die wirklich geschlossene Ehe mit der Aragonesin schon damals im Auge hatte, ist aus verschiedenen Gründen unwahrscheinlich. Zwar wird schon am 6. April 1327 aus Navóna

15. Haberkern: „Der Kampf um Sizilien 1302—37“ S. 125.

16. A. A. 296 (10. XI. 1328).

17. Häutle: Genealogie des hohen Hauses Wittelsbach.

18. Rud. v. Habsburg Peter III. v. Aragon



19. Chartularium Universitatis Parisiensis (3. IV. 1327).

20. Mitgeteilt bei Preger a. a. O. S. 117 „quod nunc surrexit publica vox et fama, quod filius ducis Lud. et filia memorati domini F. matrimonialiter conjugentur. qui filius et filia ambo sunt impuberes et in III. gradu consanguinitatis mutuo sibi attinent in linea transversali.“

an Jayme von Aragon berichtet, daß Stephan geheiratet²¹ habe.²¹ Aber als Braut wird hier noch Konstanze genannt, und weiterhin entnimmt man aus einem Schreiben von Jaymes Sohn Alfonso an den Papst, daß Ende 1328 noch immer die Möglichkeit einer Heirat mit Konstanze besteht.²² Von dieser zweiten Ehe sind also noch viel unsicherere Gerüchte umgegangen, als von der ersten. Außerdem ist die hierher gehörende Bulle Johannis vom 3. April 1327 datiert, was die Wahrscheinlichkeit noch verringert, daß den Papst das Gerücht von der Ehe mit der Aragonesin schon erreicht hatte. Ferner würde der Vorwurf gegen das Hindernis der Verwandtschaft nicht zutreffen, da es sich jetzt um das *impedimentum publice honestatis* handelte.

Johanns XXII. Vorwurf gegen Ludwig war also in jedem Fall schief und unberechtigt. Erst lange Jahre nach dem Tode des Papstes hat der Kaiser auf jene Ansprüche des *Defensor minor* zurückgegriffen. In die Rechtfertigungsschrift „*De iurisdictione Imperatoris in causa matrimonii*“ sind die Sätze jenes älteren Traktates fast unverändert aufgenommen.²³

Gefährlicher als der Angriff von außen durch weltliche Mächte, war die Beschränkung, die päpstlichem Dispensrecht aus der kirchlichen Verfassung selbst zu erwachsen drohte. Das Kardinalskollegium, dem es vorzüglich in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts gelungen war, seine Gewohnheitsrechte zu befestigen,²⁴ hatte auch ein gewisses Mitbestimmungsrecht bei wichtigen Ehedispensen z. T. mit Erfolg zu erringen sich bestrebt.²⁵ Während nachgiebige Naturen, wie Benedict XI., überhaupt kaum etwas ohne die Kardinäle taten,²⁶ wußten energische Persönlichkeiten, wie Bonifaz VIII. und Johann XXII., ihre Selbständigkeit zu

21. A. A. 281.

21a. Von einem *matrimonium consummatum* kann bei dem Alter Stephans natürlich auch hier in den nächsten Jahren nicht die Rede sein.

22. Es ist das in Anm. 16 genannte.

23. Valois a. a. O. S. 618.

24. Jean Lulvés: „Die Machtbestrebungen des Kardinalskollegiums gegenüber dem Papsttum“ M. J. Ö. G. XXXV.

25. Jaffé: Einleitung Anm. 51.

26. A. A. 109 „dominus papa, sicut qui per se quasi nichil facit nisi aliorum consilio“

behaupten.²⁷ Sieht man sich die wenigen Fälle an, in denen Johann bei Fragen des Ehrechtes „fratrum nostrorum consilio“ eine Entscheidung trifft, fällt sofort ins Auge, daß — mit einer Ausnahme — die Kardinäle nur bei *Dispensverweigerungen* genannt werden. So wurde 1318 Philipp V. die Dispens *super defectu aetatis* für Johanna, seine Nichte, und Philipp, Sohn des Grafen von Evreux, verweigert²⁸ nach gründlicher Beratschlagung mit den Kardinälen. Vier Jahre später, in der *sententia definitiva* über die Scheidung Karl IV. von der Blanche de Bourgogne, wird wiederholt²⁹ erklärt, daß der Papst in dieser Weise seine Entscheidung getroffen habe: *fratrum nostrorum consilio*. Während der mallorkanischen Eheverhandlungen 1325 bis 1327 wird gleichfalls vor den Kardinälen beratschlagt,³⁰ den Gesandten Mallorkas wird vom Papst geraten, sich mit den Kardinälen in Verbindung zu setzen³¹ — aber schwerlich, weil der Papst sich von jenen bestimmende Ratschläge erteilen lassen wollte, sondern um die Gewährung der speziellen Dispens für Jacob II. von Mallorca mit Konstanza von Aragon noch zu verzögern. Offensichtlich hat also Johann XXII. den Rat und die Meinung der Kardinäle dann in seinen Entscheidungen genannt, wenn er eine Dispensverweigerung nicht als Unfreundlichkeit von seiner Seite aufgefaßt sehen wollte, vielmehr anzudeuten beabsichtigte, daß nicht seine persönliche Abneigung zu dispensieren, sondern reifliche Ueberlegung mit den Kardinälen den Entscheid herbeigeführt hatte. Bei der Scheidung der unglücklichen Blanche de Bourgogne — wo die Aufrechterhaltung der Ehe keine ungewöhnlich seltene Dispens erfordert hätte — mag bei dem Papst auch das Gefühl mitgewirkt haben, daß die ganze Autorität der Kirche nötig sei, um eine Entscheidung möglich zu machen, die vom geistlichen Standpunkt so leicht angreifbar war.³²

27. Lulvés a. a. O. S. 457. Desgl. R. Moeller: „Ludwig der Baier und die Kurie im Kampf um das Reich“, S. 36. Diesen beiden Autoren schreibe ich mich an gegen Souchon: „Papstwahlen“ S. 44.

28. Coulon 579 (3. V. 1318) s. Kap. I. S. 14.

29. Coulon 1419 (19. V. 1322) S. 97, 98, 99 — Raynaldus 1322, § 28.

30. Störmann: „Studien zur Geschichte des Königreichs Mallorca“ S. 62 glaubt im Anschluß an Souchon eine Beeinflussung Johann XXII. durch die Kardinäle konstatieren zu müssen.

31. A. A. III. 222 (18. XI. 1325).

32. Die Angriffe sind denn auch nicht ausgeblieben.

Mit diesen Beobachtungen stimmt die einzige Erwähnung der Kardinäle bei einer Dispensbewilligung überein. Der Petent, König Karl IV., der die Ehe mit Maria von Böhmen gewünscht hatte, erhält Dispens hierfür vom Papst.³³ Karl von Valois war jedoch ein entschiedener Gegner dieser Ehe gewesen und hatte selbst mit allen Kräften für Violant von Aragon gearbeitet. In der Mitteilung nun, die Johann ihm von der Erteilung der Dispens mit Maria macht, wird von der Mitwirkung der Kardinäle, wenn auch in vorsichtigen Ausdrücken, gesprochen.³⁴ Wieder schiebt Johann als gewandter Diplomat die Kardinäle vor, wo er Vorwürfe für sich befürchten kann. Wenn es seinen Zwecken dienlich war, zog er sie zur Verhandlung heran und nannte sie als seine Berater. Versuchten sie aber im Konsistorium den Papst zu einer Dispensation zu bestimmen, die dem Papst nicht paßte, so war ihnen eine schroffe Zurückweisung sicher.³⁵

Auch die etwaige Warnung eines Kardinals, daß über eine Dispens Gerede entstehen würde, ließ sich Johann XXII. nicht anfechten. Er dispensiert, wenn er die Dispens für „necessaria et utilis“ hält.^{35a}

2.

Die Beschränkung der päpstlichen Dispensgewalt durch Kaiser und Konsistorium bedeutete eine Machtfrage, die Johann XXII. zu seinen Gunsten gelöst hatte. Eine Rechtsfrage ist dagegen die Bindung des Papstes an bestimmte Bedingungen, unter denen er von seinem Rechte der Dispensation Gebrauch machen durfte. Wir werden sehen, daß es Johann XXII. gelang, durch geschickte Handhabung dieser Bestimmung sich die größtmögliche Entschlußfreiheit zu sichern.

Als Innozenz III. für sich und seine Nachfolger auf dem apostolischen Stuhl das alleinige Dispensrecht auf Grund der plenitudo potestatis in Anspruch nahm, hatte auch er nicht umhin ge-

33. Coulon 1510 (3. IX. 1322).

34. Coulon 1511 (31. IX. 1322) „de quorundam fratrum nostrorum consilio, quos ad hoc duximus evocandos ... super prefatis impedimentis ...

35. A. A. 512 (24. VI. 1326) im Konsistorium schroffe Ablehnung der Bitten der Kardinäle Napoleon Orsini und von Sabina um Dispens in der Ehesache des Herrn von Viscaya.

35a. A. A. 271. (20. IX. 1324).

konnt, einschränkend hinzuzufügen, daß der Papst von seinem Recht doch nur dann Gebrauch machen solle und könne, wenn „necessitas et utilitas ecclesiae“ es fordere.³⁶ Nutz und Frommen der Kirche hatten schon lange, ehe ein ausgebildetes Dispenswesen in der Kirche bestand, zur Begründung jeglicher Ausnahmen von den Kanones gegolten. Aber es war eine alte Streitfrage, wieweit die Grenzen dieser Bestimmung zu ziehen seien. Durfte der Papst nur zum Nutzen der Allgemeinheit von seinem Recht Gebrauch machen oder auch zum Vorteil der einzelnen Gläubigen? Als seit dem 11. Jahrhundert die Päpste begannen, nicht mehr ausschließlich zum allgemeinen Wohl, sondern auch zugunsten Einzelner Dispensationen von kirchlichen Gesetzen vorzunehmen, da wandten sich Bernhard von Clairvaux und seine Zeitgenossen energisch dagegen.³⁷ Trotz ihrer Bemühungen, die in späterer Zeit von Thomas von Aquin, Nicolaus von Clemanges u. a. m.³⁸ fortgesetzt wurden, beharrten die Päpste bei der einmal eingeschlagenen Praxis. Sie wurden hierin bestärkt durch gewisse Bestimmungen der Dekretalen, die Gründe zur Dispensierung als statthaft erklärt hatten, welche sich auf die persönliche Eignung des Dispensempfängers bezogen.³⁹

Aus dieser Entwicklung erklärt sich die Seltenheit von Ehedispensationen in früheren Jahrhunderten und ihre ausschließliche Beschränkung auf fürstliche Personen, von deren Wohl der Frieden und die Ruhe ihrer Untertanen abhängt, und die somit der Forderung, daß die Allgemeinheit Nutzen von der Dispensation haben müsse, noch am meisten entgegen kam.⁴⁰

Für die Weiterbildung der Ehedispenspraxis von besonderer Bedeutung war bei dem doppelten Charakter der Ehe als einer teils

36. c. 19. X. de sent. et re iud.

37. „Ubi necessitas urget, excusabilis dispensatio. Ubi utilitas provocat, dispensatio laudabilis est: utilitas dico communis, non propria.“ Stiegler § 18.

38. Stiegler S. 69. — Thomas' Ansicht bei Esmein II. 320.

39. Dictum zu c. 5. C. 1. qu. 7. „pro tempore. pro persona, intuitu pietatis vel necessitatis sive utilitatis et pro eventu rei.“

40. Reg. Ben. XI. 790 „principes et magnates, a quorum quiete dependet tranquillitas aliorum“ Reg. Ben. XI. 697 „personas sublimes, pro pace et quiete regnantium et regnorum dispenset“. Ähnliches bei Fayen

geistlich-kirchlichen teils weltlichen Einrichtung die immer weitergreifende Beteiligung der Päpste an der Politik. Nun waren es nicht mehr die kirchlichen Bedürfnisse allein, die die Päpste bestimmten, von ihrer geistlichen Gewalt Gebrauch zu machen, sondern der Kirche Nutz und Frommen war auch, was ihre politischen Ziele förderte. Geradezu identisch erscheinen Wohl der Kirche und Politik in einer Ehedispens Innozenz IV. für einen, im Register nicht namentlich genannten, deutschen Herrn, die zu übermitteln sein Bischof aufgefordert wird „si negotio Ecclesiae et utilitati Wilhelmi, regis Romanorum viderit expedire“.⁴¹ Auf diese Weise — aus politischen Gründen — konnte der Vorteil der ganzen Kirche in der Begünstigung einer einzelnen bestimmten Ehedispens gesehen werden. Die alte Unterscheidung von *utilitas communis* und *propria* ist hier schwer anzuwenden, vielmehr kommen beide Gründe mit- und nebeneinander vor.⁴²

Die Praxis des apostolischen Stuhles, auch zum Wohl der einzelnen Gläubigen von seinem Dispensrecht Gebrauch zu machen, erhielt eine weitere Stärkung durch die Zentralisierung des hierarchischen Systems um die Person des Papstes. Ueber die Sätze des 4. Laterankonzils, den Universalepiskopat betreffend,⁴³ geht es noch hinaus, wenn wenige Jahre vor Beginn von Johanns XXII. Pontifikat der Abt von Citeaux sagt, daß der Papst unmittelbarer und zuständiger Ordinarius jedes Gläubigen ist.⁴⁴ Das war aber die Anschauung, die Johann in der Begründung seiner Ehedispensreskripte vertrat. Nicht von Nutz und Frommen der Kirche ist da die Rede, sondern von dem Heile jedes einzelnen Christgläubigen, dessen Fürsorge dem Papst obliege.⁴⁵ Die Dispensation ist ein „*opportunum*

41. Reg. Inn. IV. 7153 (10. XII. 1253) Potthast 15173.

42. Diese Bemerkung macht auch Jaffé c. I. 4 hinsichtlich der Dispense Bonifaz VIII.

43. „Rom. ecclesia disponente Domino super omnes alias ordinarie potestatis obtinet principatum utpote mater universorum Christi fidelium et magistra“ (IV. Lat. 1215 c. 5) zitiert nach Scherer I: § 80, II.

44. Raynaldus 1312, § 24 „Summus pontifex ... non solum est mediatas et generalis, sed etiam immediatus et proprius ordinarius cuiuslibet christiani.“

45. Mollat 128 (6. IX. 1316) „Nos igitur, qui libenter fidelium singulorum salutem appetimus“.

remedium“,⁴⁶ mit dem Johann aus väterlicher Milde für die Bedürfnisse eines Jeden sorgt.⁴⁷ Zwar tritt diese Dispensbegründung nicht erstmalig bei Johann XXII. auf, schon Benedict XI.⁴⁸ hat sie, wenn auch vereinzelt, gebraucht; für Johanns Ehedispense scheint aber der Hinweis auf die päpstliche Fürsorge für jeden einzelnen Christen die typische Form der Begründung zu werden.⁴⁹

Wenn man sich erinnert, wie dieser Papst in Maßregelung der Könige und Fürsten sich erging — wie er schulmeisternd ihr Betragen, ihre Kleidung und ihre Sitten rügte,⁵⁰ dann wird es nicht Wunder nehmen, gerade auf eherechtlichem Gebiet sein persönliches Regiment⁵¹ hervortreten zu sehen. Johann nahm es mit seiner Rolle als leitender Berater ernst und ging auf die Bedürfnisse der Petenten ein.

Eine Hauptrolle spielen bei den Verhandlungen die Fragen nach dem Nutzen der Eheverbindung und nach der Ehetauglichkeit der Braut. Während der erstere meist in allgemeinen Redensarten abgetan wird,⁵² enthalten die Dispense oft recht eingehende Erörterungen über das, was von der Braut eines Fürsten zu fordern ist. Hat doch der Papst dafür zu sorgen, daß den christlichen Königen Ehen ermöglicht werden, aus denen Erben erwachsen, die ihre Nachfolge antreten können und „*diversi diversa requirunt in*

46. Fayen 1664 (24. XI. 1325) „*de oportune dispensationis remedio*“ bei Durandi: *Speculum iud.* L. I. part. I. *de dispens.* „*originem traxit dispensationis remedium*“.

47. Coulon 674 (8. VIII. 1318) „*Nos igitur, paterna meditatione pensantes vestris et vestrorum utilitatibus amicorum plurimum expedire . . .*“

48. Reg. Ben. XI. 350 (17. II. 1304); wie oft Benedict diese Formel schon gebraucht hat, läßt sich leider wegen der Kürze der Dispensregesten nicht feststellen.

49. Mollat 128 ist Beispiel für alle folgenden Ehedispensurkunden, die in die registres communes eingetragen sind. Ebenso lautet das Beispiel, das Fayen Nr. 17 (185) gibt und das bei Reinkens 254; ähnlich auch Coulon 1054. Man vergleiche hierzu Hallers Bemerkungen über den Charakter von Johanns XXII. Motivierung anderer Erlasse! (Papsttum und Kirchenreform S. 110).

50. Haller a. a. O. S. 90 gibt eine ausführliche Schilderung Johanns XXII. in dieser Hinsicht.

51. Das Streben des Papstes, alles selbst zu erledigen, brachte oft unangenehme Verzögerungen mit sich.

52. z. B. Coulon 1763 (30. VII. 1323) Coulon 2012 (7. IV. 1324).

uxoribus“!⁵³ Schön von Angesicht braucht die Frau nicht zu sein, schreibt der Papst an König Karl von Frankreich, sondern er solle bei der Wahl darauf sehen, ob er gesunde Kinder von ihr zu erwarten habe!⁵⁴ Etwas anders lautet die Ermahnung, die Johann Jayme II. gelegentlich des Dispensversprechens für seinen Sohn Ramon Berengar macht: er soll dafür sorgen, daß die Braut ehe-
tauglich ist, aber auch dem Infanten nicht mißfällt.⁵⁵ Daß man mit Recht Zutrauen zu dem Rat des Papstes in Ehefragen haben konnte, beweist die offene Antwort, die er Karl von Kalabrien auf eine Anfrage bezüglich des Herzogs Heinrich von Kärnten gibt: er kenne den Herzog nicht, sagt Johann, auch wüßte er nichts von ihm und seinen näheren Umständen und könne deshalb keinen Rat geben.⁵⁶ Besonderer politischer Nutzen, den eine eheliche Verbindung zu bringen versprach, scheint die Meinung über die persönlichen Vorzüge der Braut allerdings nicht unbeeinflußt gelassen zu haben.^{56a} Mitunter konnten die nicht enden wollenden Dispensgesuche Johann aber doch zu viel werden. „Jayme II. und sein Sohn Alfonso machten ihm nur Verdruß und wollten dann auch noch Gnadenbe-
weise!“ ruft er 1326 ärgerlich aus.⁵⁷

War die neue Begründungsformel der Ehedispensen für Johanns XXII. persönliches Regiment charakteristisch, so bedeutet sie daneben eine weitere Betonung seines Absolutismus. Der Hinweis auf *necessitas* und *utilitas* der Kirche hatte immerhin noch eine ge-

53. Coulon 2039 (24. IV. 1324).

54. Coulon 1436 (24. VI. 1322) „ad illum finem principaliter tuum convertens intuitum, quod prolem ex illa suscipias ... nec ... expediens videtur excellentem in ea pulcritudinem faciei requirere, sed quod ad prolem robustam habilis iudicetur.“

55. A. A. III. 238 „ne in puella occurrat aliquid. per quod ipsa nobilis displicibilis vel ad prolem inutilis possit reddi.“ Der König antwortet: „Quod et placabilis sit et quod ad prolem utilis possit reddi.“ Die äußerlichen Vorzüge spielen eine Rolle bei den Eheverhandlungen A. A. 514 wegen der Blanca von Tarent und Peter Ripacurtie.

56. Coulon 1828 (16. X. 1323) „licet certum super incerto sanumque dare consilium non possumus personalem utique non habentes viri noticiam ac rerum eius conditiones etc.“

56a. s. weiter unten.

57. A. A. 512 (24. VI. 1326) „E dix: 'Lo rey Darago nons fa si no greuges et vilanies a nos e a nostres clerges, el e sos fils, e puy's demanen nos gracies!'“

wisse Bindung an das geltende kirchliche Recht betont, Johann dagegen, der sich nur an sein Gewissen gebunden fühlte, sorgt nach eigenem Gutdünken für jeden Gläubigen und weist ihm zu, was er nötig hat.

Angesichts einer solchen Dispenspraxis wird man mit einigem Skeptizismus hören, wenn nun Johann an einer Stelle feierlich erklärt „statuta canonum non sint mutilanda nisi pro necessitate et utilitate ecclesiae“. So steht in einem Schreiben an König Alfons IV. von Aragon 1329.⁵⁸ Doch läßt sich aus der Situation, aus der heraus diese eindringlich beschwörenden Sätze entstanden sind, wohl der Gedankengang des Papstes erklären. Peter von Ripacurtie, Alfons Bruder, hatte Dispens erbeten für die Ehe mit Konstanze von Cypern, der Tochter Friedrichs von Trinakria, und Johann wollte diese Verbindung um keinen Preis zustande kommen lassen trotz der Gefahr, daß Konstanze dann zur Befestigung des Bündnisses zwischen ihrem Vater und Ludwig dem Baiern an dessen Sohn Stephan vergeben wird.⁵⁹ Da Johann XXII. aber Alfons trotz der Weigerung nicht gegen sich verstimmen möchte, so war es ja diplomatisch gewandter, sich hinter die Forderungen der „heiligen Kanones“ zu verschanzen, die die Eheschließung hier unmöglich machten, als auf sein unbeschränktes Entscheidungsrecht über Dispensationen hinzuweisen, kraft dessen er die Ehe einfach hätte untersagen können! Faktisch blieb ja der Nutzen der Kirche — politisch verstanden — für Johann XXII. der leitende Gesichtspunkt, den er auch bei seiner Fürsorge für die einzelnen Gläubigen nicht aus den Augen verlor. So viel auch von väterlicher Milde und allumfassender Güte in den Dispensreskripten die Rede ist — der Papst dachte nicht daran, aus Gründen der allgemeinen Menschenliebe, von den einmal eingeschlagenen Wegen seiner Politik auch nur im geringsten abzuweichen. Menschlicher wäre es freilich gewesen, die unbedeutenden Hindernisse, die der Ehe Karls von Frankreich und der Blanche entgegenstanden, zu beheben, als die Königin

58. Raynaldus a. 1329 nr. 88.

59. A. A. 296 (10. XI. 1328) aus dem Eheplan wurde nichts, (s. oben Abschnitt 1). Dagegen heiratete Konstanze 1331 König Leo V. von Armenien.

durch die Scheidung ins Unglück zu stürzen. Aber wo die „utilitas publica“⁶⁰ es fordert, kennt Johann kein Erbarmen.

Ein charakteristisches Beispiel seiner eisernen Hartnäckigkeit hat der Papst in seinem Verhalten gegen Friedrich von Sizilien gegeben. Nicht eine einzige Ehedispens für den Bereich des Königreichs Trinakria findet sich bis 1329⁶¹ in den Registern Johanns XXII. Friedrichs Bruder, Jayme von Aragon, und dessen Sohn Alfonso konnten durch ihre Fürsprache beim Papst nichts erreichen,⁶² denn Friedrich verfolgte weiterhin eine Ludwig dem Baiern freundliche Politik.⁶³ Wir hören 1325, daß der Papst eine schon gewährte und zur Ausfertigung in die Kanzlei gegebene generelle Dispens für den Grafen Manfred von Montfort wieder zurückzieht, als er durch ein Schreiben Roberts v. Neapel erfährt, daß der Graf die Konstanze von Cypern heiraten und Friedrich finanzielle Beihilfe für seine Kriege leisten will.⁶⁴ Anderthalb Jahre später versucht Friedrich von neuem, die Tochter zu verheiraten, diesmal mit Jayme's Enkel Peter.⁶⁴ Die aragonesischen Gesandten erbitten die Dispens,⁶⁶ aber vergebens; obwohl sie die guten Eigenschaften der Prinzessin und ihre

60. Coulon 1419 (19. V. 1322). Das ist die *sententia definitiva in causa divortii*, in der Joh. XXII. auch die Kardinäle zu nennen für passend befindet. „Hoc suscepti nobis indicit cura regiminis, hoc salus animarum expostulat et utilitas publica persuadet, ut conjunctos contra statuta canonum ... studeamus solvere.“

61. Für die folgenden Jahre steht die Registerpublikation durch Molat noch aus.

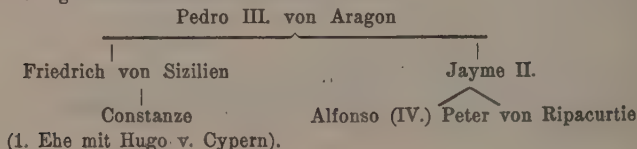
62. A. A. 296. (Anm. 59 genannte Bitte Alfonsos IV. blieb wie gesagt ohne Erfolg).

63. Ausführliche Schilderung seiner Politik bei Haberkern: „Der Kampf um Sizilien 1302 — 37.“

64. A. A. 273 (4. IV. 1325) ein Dispens für den III. Grad der Affinität hatte ausgestellt werden sollen.

65. A. A. 517 (27/28. XII. 1326).

66. Es lag Verwandtschaft II. Grades vor:



große Mitgift rühmen, erklärt der Papst, er werde niemals dispensieren, denn Friedrich, der Vater der Prinzessin, sei der größte Tyrann und Kirchenfeind seit 200 Jahren und hätte sein Reich wider jedes Recht im Besitz. Und daß durch diese Ehe eine Versöhnung mit König Robert eingeleitet werden könnte, daran glaubt Johann schon gar nicht! Er muß sich bei diesen Auseinandersetzungen mit Arnaldus de Cumbis, dem Gesandten Jayme's sehr erregt haben, denn der berichtet nach Hause: „Da man mit ihm (nämlich dem Papst) nicht ruhig über diese Sache sprechen kann, so haben wir das Thema fallen lassen.“ Nicht nur gegen die vorteilhafte Verheirathung der Konstanze arbeitete Johann, sondern überhaupt gegen alle Verbindungen, die Friedrich's Kinder einzugehen wünschten. Das geht aus einer Instruktion für die Gesandten König Alfons bei Benedikt XII. hervor. Dieser Papst wird um Dispens gebeten für Friedrich's Sohn Guillelmus, denn die Ungnade Johanns habe Friedrich verhindert, für seinen Sohn eine passende Frau zu nehmen.⁶⁷

Mußten die Kinder Friedrichs für des Vaters politische Stellung büßen, so brachten die veränderten Machtverhältnisse in Deutschland der Tochter Kaiser Heinrich VII. Verzeihung vom apostolischen Stuhl und eine ehrenvolle und vorteilhafte^{67a} Verbindung. Johann dispensierte für Maria von Böhmens Ehe mit König Karl IV. von Frankreich, trotzdem ihr Vater einiges gegen Robert von Sizilien und gegen die römische Kirche unternommen hatte.⁶⁸ Aber die Verbindung zwischen ihnen scheine so günstig für das Haus Frankreich, dem die Kirche zu Dank verpflichtet sei,⁶⁹ und so vorteilhaft für die ganze katholische Christenheit, daß der Papst die Dispens doch erteilen könne: wollte der Papst von den Vorzügen der Konstanze nichts hören, so weiß er Maria, ihre Erziehung, ihre Schönheit und ihren Charakter nicht genug zu loben.⁷⁰ Die Vor-

67. A. A. 517. Anm. „con lo dit senyor rey Frederich sia empatxat de trobar muylier cuvinent al dit fil seu per lo desgrat, en que ell es estat ab lo senyor papa Johann son predecessor.“ Guillelmus sollte Maria, Tochter J. de Exericha, Enkelin Rogers de Loria heiraten.

67a. Eine große Anzahl Bewerberinnen hatten sich für diese Partie eingefunden. A. A. 320 (Mai 1322).

68. Reinkens 113 (10. VIII. 1322) Raynaldus a 1322, § 29.

69. Coulon 1507 (30. VIII. 1322) Mollat 16055 hat nur kurzes Regest.

70. In dem Auszuge bei Reinkens 113.

teile, die Johann aus dieser Ehe für seine politischen Zwecke ersah, scheinen sein Vertrauen in die Vorzüge der Böhmin bestärkt zu haben. Andere waren jedenfalls weder von ihrer Schönheit noch von ihren guten Sitten sehr erbaut.⁷¹

Die Begründung, die Johann XXII. seinen Ehedispensurkunden gibt, läßt sich zusammenfassend dahin charakterisieren: er betont sein unbeschränktes Entscheidungsrecht, in dem er nicht Satzungen der Kirche nennt, die die Dispens vorschreiben bzw. zulassen, sondern vielmehr wegen seines Amtes als Fürsorger jedes einzelnen Gläubigen Ehedispense zu gewähren sich befugt erklärt. Bei einer vorwiegend politisch orientierten Persönlichkeit wie Johann XXII. hat im Falle einer Kollision von persönlichem Wohl und politischem Nutzen letzterer erklärlicher Weise den Sieg davon getragen.

3.

Nach Darlegung der päpstlichen Gesichtspunkte bei den Ehedispensationen bleibt noch zu untersuchen, welche sachlichen Gründe damals den apostolischen Stuhl zu dispensieren bestimmten, d. h. was die Petenten zur Dispensierung qualifizierte. Ob und in wieweit eine Begründung des Reskriptes, die heute unumgänglich notwendig ist,⁷² zu Anfang des 14. Jahrhunderts auf jeden Fall erforderlich war, ist kaum mit Sicherheit festzustellen. Die Ehedispens-suppliken aus der Zeit Johanns XXII., die sich im Formelbuch des Heinrich Bucglant erhalten haben, sind sämtlich begründet.⁷³ Aber, abgesehen von den Legatenvollmachten, die in ihrer Moti-

71. A. A. 323 (24. VIII. 1322) Karl von Valois ist Maria nicht angenehm, denn, sagt er zu Michael de Currali, dem Gesandten Jaymes II. „tum quia multe male mulieres fuerunt in ill[o](?) genere, ... tum quia gentes illius patrie, inter quas ipsa nutrita est, non habent bonos mores; tum quia etatis provecte, videlicet habet (?) [plus quam] viginti duos annos et suggeritur regi, quod non habet ultra decem et octo; tum quia patitur obliquitacio in visu.

72. Scherer § 39, IV.

73. Schwalm: „Das Formelbuch des Heinrich Bucglant“ (Veröffentl. des Hamburger Stadtarchivs Bd. 2, 1910) nr. 93 „ad obviandum gravibus scandalis“, ebenso nr. 94, 96 u. 97 nr. 187 „ex separatione N. u. N. posse incurrere mortis periculum“ nr. 188 „ad conservandam pacis unitatem“.

verfügung für sich dastehen, ist die Hälfte aller in das Register⁷⁴ eingetragenen Dispensurkunden ohne Angabe eines Grundes.⁷⁵ Ferner wird gelegentlich eine Dispens bestätigt unbeschadet dessen, daß ein überflüssiger Weise angeführter Dispensgrund sich nicht als wahr erwiesen habe.⁷⁶ An sich konnte und kann der Papst ex plenitudine potestatis auch sogen. grundlose Dispense erteilen;⁷⁷ die heute hierfür übliche Formel „ex certis rationabilibus causis“ kommt schon in Dispensen Johanns XXII. vor.⁷⁸

Aber wenn man auch nicht sicher festzustellen vermag, ob eine sachliche Begründung in jeder Ehedispens gefordert wurde, so kennzeichnet es genügend die Einstellung zur Dispensgewalt und die Auffassung, die jene Zeit von seiner Handhabung hatte, daß man zum mindesten die Fixierung des sachlichen Dispensgrundes im Register nicht für nötig hielt.⁷⁹ Bei hochstehenden Persönlichkeiten konnte er um so eher wegfallen, da es Grundsatz des apostolischen Stuhles war, diesen vor allem Dispense zu gewähren,⁸⁰ um des Ansehens ihrer Person willen. Die sachliche Begründung spielte eben bei der Dispensierung neben dem freien Entscheidungsrecht des Papstes eine geringere Rolle.

74. Schwierig ist hier natürlich die Frage, wieweit die gedruckten Register vollständige Regesten bieten. Bei einigen Stichproben, die Herr Dr. Arendt in Rom die Güte hatte, für mich zu machen, erwies sich stets das wesentliche der Stücke in Mollats Regest erwähnt.

75. In dieser Hinsicht stehen die Registereintragungen Johanns XXII. nicht allein da, Bonifaz VIII. hat ebensowenig auf sachlicher Begründung seiner Ehedispense bestanden. Jaffé a. a. O.

76. Mollat 13 491 (28. V. 1321) „Iterata dispens... non obstante superflua expressione in priori dispens. contenta, videlicet quod dispens. petebatur ad obviandum coedibus, homicidiis, incendiis, quae tamen nunquam perpetrata fuerunt, licet assertum fuisset“.

77. Scherer § 133 V.

78. Mollat 15 772 / Coulon 1467 (7. VII. 1322). Mollat 29 824; Reinkens (13. IX. 1327), Text bei Coulon bzw. Reinkens.

79. Die oben Anm. 76 genannte Dispenswiederholung bezieht sich auf eine ohne sachlichen Grund registrierte: Mollat 12 751 (16. XII. 1320). Desgl. war die Supplik zu Mollat 41130 begründet gewesen (= Nr. 94 bei Schwalm a. a. O.).

80. Coulon 987 (8. I. 1320), 1507 (30. VIII. 1322), 1753 (25. VII. 1323), 2106 (21. VI. 1324).

Nicht einmal alle Dispense, in denen die Veranlassung zu ihrer Gewährung genannt ist, kann man streng genommen als sachlich begründet bezeichnen. Mehr als der dritte Teil dieser Reskripte ist nämlich auf Fürsprache eines Kardinals, Königs oder sonst eines einflußreichen Herrn erteilt. Mit solchen Dispensationen auf Bitten einer dritten Person hin steht Johann XXII. nicht allein da. Bonifaz VIII. hatte nicht weniger als er erteilt,⁸¹ und bei Clemens V. nehmen sie geradezu überhand. Letzterer Papst kennt kaum anders motivierte Dispense: vor allem die Kardinäle haben sich ausgiebig mit Dispensen und zwar zum großen Teil „generellen“ für ihre Anhänger versorgen lassen.⁸² Mag man auch bei Johanns XXII. Reskripten annehmen, daß der betreffende Fürsprecher in manchen Fällen sozusagen Bürge für die Eignung der Petenten zur Dispensierung ist,⁸³ meistens wird die Bitte um Dispens gewährt worden sein um des Fürsprechers willen, nicht weil die Dispensanden selbst eine besondere Qualifikation aufwiesen oder um sachlicher Gründe willen. Man muß also die tatsächliche Veranlassung zu diesen Gnadenverleihungen in dem Verhältnis Papst Johann zu jenen Kardinälen und Fürsten suchen. Die Personen der Kontrahenten derart dispensierter Ehen waren in solchen Fällen belanglos, sie werden nur indirekt von der päpstlichen Gnade getroffen.

Derart motivierte Dispense waren das Ergebnis des päpstlichen Absolutismus, der frei mit seinen Machtmitteln schaltete und waltete. Wie stark sein Regiment auf politische Gesichtspunkte abgestimmt war, beweist wiederum die Reihe der als Fürsprecher genannten Persönlichkeiten und ihre Stellung in der Politik jener Tage. Unter den Kardinälen hat am häufigsten der von Johann XXII. 1316 ernannte Johannes Cajetani de Ursinis, Kardinaldiakon von St. Theodor, den Fürsprecher bei Ehedispensen ge-

81. Jaffé a. a. O. I. 5.

82. Von den 182 Ehedispensen Clemens V. sind 41 auf Fürsprache erteilt.

83. Eine solche Annahme liegt nahe, wenn der heimische Bischof bzw. Erzbischof für die Petenten eintritt. z. B. Mollat 26 377 (1. IX. 1326). und auch dann, wenn neben dem Fürsprecher noch ein sachlicher Grund angegeben wird, z. B. Mollat 41 232 (21. V. 1328), Mollat 20 610 (5. IX. 1324), Mollat 45 796 (22. VII. 1329) u. a. m.

macht.⁸⁴ Alle Dispensanden sind römische Verwandte oder stammen wenigstens aus der Umgebung Roms, und die Ehen sollten erst in Zukunft abgeschlossen werden. Ebenso bei dem Kardinaldiakon ad velum aureum Jacob Gajetanus de Stephanescis,⁸⁵ der drei Dispense auf einmal erhält für drei Verwandte, die sich mit den Töchtern des Thomas de Ceccano zu vermählen wünschen; eine vierte Dispens 7 Jahre später ist wiederum für eine Tochter der Familie Ceccano erbeten. Von den Kardinälen, die aus Rom stammten, vermittelten außerdem noch Petrus Colonna⁸⁶ und Matheus de Ursinis, Kardinaldiakone von St. Angeli in foro piscium und von den Hlg. Johannes und Paulus, einzelne Ehedispenze. Eine der auf Bitten Petrus Colonna gewährten Urkunden ist generell für drei Kinder des verstorbenen Jordano Colonna erteilt, da sie in Rom niemand finden können, der ihnen nicht verwandt ist.⁸⁷ Von besonderem Interesse ist eine andere Dispens, da sie für die Tochter Sciarra Colonna's ausgestellt ist, die eine Ehe mit Franciscus Bonaventura eingehen wollte.⁸⁸ Dieses Verlöbniß wurde beim Einzug Ludwigs des Bayern gelöst und Sciarra's Tochter aus Gründen der Politik dem Sohn des Herzogs von Lucca, Castruccio durch den Kaiser feierlich anverlobt.⁸⁹ Eine Dispens auf Bitten des Kardinals Matheus hat dagegen kein besonderes Interesse.⁹⁰

Erinnern wir uns an die Bevorzugung der Römer bei Johannis XXII. Dispenspraxis überhaupt und sehen nun, in wie reichlichem Maße er auch noch den römischen Kardinälen ihre Bitten um Ehedispenze gewährt — die französischen Kardinäle sind in dieser Beziehung wesentlich benachteiligt worden⁹¹ —, so ist schwer zu

84. Mollat 3964 (31. V. 17); 5525 (12. IX. 1317); 15 060 (4. II. 1322); 21 620 (22. II. 1325); 24 517 (28. II. 1326); 46 676 (20. IX. 1329).

85. Mollat 12 301—303 (5. IX. 1320) und 28 812 (30. V. 1327) auch diese Dispense sind sämtlich ad contrahendum erteilt.

86. Neumann, N.: „Die Colonna und ihre Politik von der Zeit Nicolaus IV. bis zum Abzug Ludwig d. Baiern aus Rom“ (Langensalza 1916) habe ich leider nicht einsehen können.

87. Mollat 23 442 (22. IX. 1325).

88. Mollat 23 690 (2. XI. 1325).

89. Davidsohn: Geschichte von Florenz. III. Bd. S. 822.

90. Mollat 47 323 (12. XI. 1329) die Dispensanden sind Römer.

91. Galhardus de Nota (Lamotte) 1316 von Johann XXII zum Kardinaldiakon von St. Lucie in Silice ernannt, ist Fürsprecher bei Mollat 6928 (10. IV. 1318) und Mollat 47 079 (24. X. 1329) für eine Verwandte in seiner

entscheiden, ob der reiche Segen von Ehedispensen, im Gedanken einer Rückkehr des Papstes nach Rom, ihm dort Freunde schaffen und erhalten sollte, oder ob der Einfluß der römischen Mitglieder des Kardinalkollegiums auch bei jenen Dispensen eine Rolle gespielt hat, in denen ihre Fürsprache nicht ausdrücklich genannt ist.⁹²

Unter den weltlichen Herrschern, deren Namen wir in Ehedispensen als Vermittler und Bittsteller finden, treten alle gegen Robert von Neapel und seine Gemahlin Sancia zurück. Fürstliche Frauen sehen wir auch sonst in der Rolle der Fürsprecherin; die Königinnen von Aragon,⁹³ Cypern⁹⁴ und Ungarn⁹⁵ treten auf. Aber sie alle hat Sancia weit übertroffen. Die Königin von Neapel muß gerne Ehen gestiftet haben — was bei dem wenigstens zeitweise getrübbten Frieden ihrer eigenen einigermmaßen erstaunlich ist.⁹⁶ Wie eifrig Sancia sich 1326 in die mallorkanischen Eheverhandlungen mischte, ist bekannt.⁹⁷ Außerdem spricht aber dafür, daß alle Ehedispense, die sie erbeten hat, für ein bestimmtes Paar ausgestellt sind, obwohl die Königin sicherlich auch generelle Reskripte vom Papst hätte erlangen können. Nicht nur für die Edeln Neapels hat sie beim Papst gebeten, ihre Vermittlung erstreckte sich über die Grenzen Neapels hinaus auf Cypern,⁹⁸ die Provence,⁹⁹ Frankreich¹⁰⁰ und Florenz.¹⁰¹ Ebenso wie die ihres Gemahls Robert, der in Genua,¹⁰² und Rom¹⁰³ so gut wie in Aragonien. Petrus d'Arabloy (cancell. regis Francie) ebenfalls 1316 zum Kardinalpresbyter von St. Susanne ernannt, hat eine Dispens für einen Verwandten erbeten: Mollat 9092 (20. III. 1319).

92. Charakteristischer Weise hat Napoleon Orsini um eine Dispens für die Tochter des Grafen Raynald von Geldern gebeten: Mollat 5781 (22. X. 1317). Reinkens 35. Willemsen, C. A.: „Napoleon Orsini“ hat mir nicht vorgelegen.

93. Mollat 20 654 (13. IX. 1324).

94. Mollat 10 662 (13. XI. 1319) Königin Isabella, Mollat 17 425 (25. V. 1323) für dieselbe und Konstanze, die neue Königin.

95. Mollat 11 159 (20. III. 1320).

96. s. Einleitung.

97. A. A. III. 230.

98. Mollat 11 145—146 (18. III. 1320).

99. Mollat 15 448 (23. Mai 1322).

100. Mollat 25 697 (20. VI. 1326).

101. Mollat 16 725 (11. XII. 1322).

102. Mollat 8906 (29. I. 1319) und Mollat 16 008 (21. VIII. 1322).

103. Mollat 13 264 (24. IV. 1321) u. Mollat 14 643 (26. X. 1321).

gon¹⁰⁴ Günstlinge hatte, die seine Fürsprache bei Johann XXII. in Anspruch nahmen.

Es erübrigt sich auf die Dispense für die Könige von Frankreich, Aragon und Kastilien genauer einzugehen.¹⁰⁵ Sie bieten alle dasselbe Bild: den Herrscher als Petent beim Papst für ihm ergebene Freunde und Vasallen. Interesse verdient vielleicht die Tatsache, daß Johann XXII. 1321 und 1322 auf Friedrich „des Herzoges von Oestreich erwählten römischen Königs“ Bitten Ehedispense erteilt für seine Schwester, die verwitwete Markgräfin von Brandenburg, und den Herzog Heinrich von Schlesien, sowie für einen Ritter aus des Wittelsbachers Anhang.¹⁰⁶

Im Gegensatz zu diesen Ehedispenzen stehen hinsichtlich ihrer Begründung jene Reskripte, die die Fortführung einer schon geschlossenen Ehe gestatten, weil die Eheleute in Unkenntnis des bestehenden Hindernisses geheiratet hatten. Ist jene Dispensmotivierung überhaupt nur bei einem praktisch-politisch eingestellten Papsttum denkbar, so ist die Validierung einer Putativehe ganz auf innerkirchlichen und geistlichen Ueberlegungen aufgebaut. Sind solche Ehen doch schon der Gegenstand der Nachsicht der Kirche, als von einer Dispenspraxis — geschweige denn von einer speziell päpstlichen — noch nicht die Rede sein kann. Und noch heute gilt die Tatsache, daß eine eheliche Verbindung „ignoranter“ geschlossen ist, als ausreichender sachlicher Dispensgrund.¹⁰⁷

Hatten wir oben¹⁰⁸ Grund anzunehmen, daß die pro gratia facta gewährten Ehedispense bei Johann XXII. am wenigsten den Charakter von Gnadenverleihungen tragen, vielmehr relativ häufiger aus geistlichen Rücksichten erteilt wurden, so kann man das in erhöhtem Maße bei der Validierung von Putativehen annehmen.

104. Mollat 16 737 (11. XII. 1322).

105. Die Könige von England. Portugal und Mallorca, sowie einige bedeutende französische Fürsten gesellen sich mit vereinzelt Dispensen hinzu.

106. Mollat 13 643 (13. VI. 1321) Ulricus de Asperomente u. Margarita de Vatz, aus der Diözese Chur. Die Dispens für Friedrichs Schwester, Mollat 15 468, Riezler 278 (23. V. 1322), wurde gegeben. damit nicht aus der Trennung der Ehe Streit zwischen ihrem 2. Gatten und ihrem Bruder entstünde.

107. Scherer II. 499 — Kutschker: „Eherecht“ Bd. 5, S. 121.

108. s. Schluß des II. Kapitels.

Eine vergleichende Statistik hinsichtlich des Standes der Kontrahenten zeigt, daß von 63 Dispensen für Ehen in Unkenntnis des bestehenden Hindernisses geschlossen, 41 an Personen ohne das Prädikat „nobilis vir“ gegeben worden sind. Gewiß muß man dabei erwägen, daß in den bedeutenden, großen Königs- und Fürstengeschlechtern, für deren Familienverbindungen Interesse in weiteren Kreisen vorlag, eine Putativehe nicht so häufig geschlossen werden konnte, und daß deshalb diese Zahlen wenig beweisen. Man wird sich aber bei der Dispensierung „ignoranter“ geschlossener Ehen den Einfluß der päpstlichen politischen Ziele soweit reduziert denken müssen, daß nur in den Fällen äußerster Feindschaft auch diese Dispense den Angehörigen des betreffenden Staates vorenthalten wurden, die vom geistlichen Standpunkt die stärksten Gründe für sich haben.

Hier ist ein Punkt in der Dispenspraxis, der beweist, daß Johann XXII. da, wo es seine politischen Ambitionen nicht störte, sehr wohl auch anderen Ueberlegungen zugänglich war. Sahen wir schon, daß er in einsichtiger Weise keinerlei Abneigung gezeigt hatte, Witwen die Wiederverhehlichung zu gestatten, so sehen wir ihn jetzt Dispense erteilen, wenn die Frau im guten Glauben eine Ehe geschlossen hatte. Z. B. dispensiert Johann zu Gunsten einer Ehefrau, deren 1. Gatte mit dem 2. im dritten Grade blutsverwandt gewesen war. Als sie seinerzeit wegen des hieraus entstehenden Hindernisses der Affinität 3. Grades sich geweigert hatte, die 2. Ehe einzugehen, hatte der Archidiakon von Glasgow ihr eine Dispensurkunde gezeigt, an deren Gültigkeit sie glaubte. Trotzdem ihr Mann Mitwisser des Betruges war, durfte die Ehe nun kraft päpstlicher Dispens fortgesetzt werden.¹⁰⁹ Bei einer Dispens für die Tochter des Johannes le Tor wird gleichfalls die Unkenntnis des Eehindernisses bei der Frau allein zum Dispensgrund.¹¹⁰

Wenn verhältnismäßig wenig „ignoranter“ geschlossene Ehen in den päpstlichen Registern zu finden sind, so lag das daran, daß gerade der entfernteste Grad der Verwandtschaft, deren Kenntnis

109. Mollat 16 052, Bliß: Calendar p. 224 (29. VIII. 1322).

110. Mollat 8235 (8. X. 1318) „cum impedimentum (III. consang. gr. fornicarie contractae) huiusmodi pene occultum existat. illudque omnino ignoretur a B. praedicta.“ Johannes le Tor war Gesandter König Heinrichs von Cyprien beim Papst.

dem Gedächtnis am leichtesten entschwand, in den Dispensbereich der Poenitentiarie gehörten.¹¹¹ Zwar war das nur der Fall, wenn das Hindernis okkult war, aber wenn nicht einmal die Kontrahenten von ihrer Verwandtschaft gewußt hatten, so mag gerade dann die Sache der Oeffentlichkeit unbekannt geblieben sein. Die Kompetenzen der Poenitentiarie waren noch recht beschränkt. Obwohl in den päpstlichen Dispensen der entferntere Grad der Verwandtschaft bei der Behebung des Hindernisses maßgebend war,¹¹² mußte die Bestätigung des Papstes für ein Poenentiariereskript nachgesucht werden, da sich herausstellte, daß nicht einfach der vierte Grad der Verwandtschaft die beiden Kontrahenten verband, sondern der vierte Grad b e r ü h r e n d den dritten.¹¹³

Eine ganze Reihe weiterer sachlicher Gründe treten noch in den Ehedispensen Johannis XXII. auf, sie lassen sich aber nicht in die Gratianschen Kategorien „pro persona“ und „pro tempore“ einordnen. Schon am Ende des 13. Jahrhunderts muß sich hier eine Aenderung vollzogen haben, denn bereits Bonifaz' VIII. Dispense zeigen Gründe beider Gruppen mit und nebeneinander.¹¹⁴ Es wäre die Frage, wieweit sich hier Theorie und Praxis jemals gedeckt haben! Gleich bei der ersten Kategorie von Dispensmotiven zeigt sich nämlich, wie wenig sich p r a k t i s c h Rücksicht auf die Person und Rücksicht auf die Umstände scheiden lassen.

Die „Angustia loci“, verstanden als rein zahlenmäßige und räumliche Beschränkung des Kreises der Ehefähigen, spielt eine erhebliche Rolle bei Eheschließungen im Orient. Da die katholischen Christen hier durch die Kämpfe mit den Ungläubigen stark reduziert waren, konnte kaum noch eine Ehe unter nicht verwandten geschlossen werden. Damit nun keine Verbindungen mit Heiden und Schismatikern geschlossen werden sollten, pflegte der apostolische Stuhl den Bischöfen jener Gegenden häufig Dispensvollmachten

111. Göller: „Die päpstliche Poenitentiarie“, Bd. 1, S. 120.

112. s. Cap. I, S. 6.

113. Mollat 47 439 (24. XI. 1329) Johannis XXII. Nachfolger Benedict XII. hat den Geschäftsgang der Poenitentiarie neu geordnet und ihre Kompetenzen genau umschrieben. Da für Johann XXII. kein besonderes Material vorliegt, wird eine Darstellung der Poenentiariereskripte während seines Pontifikats füglich im Zusammenhang mit jenen Verordnungen darzustellen sein.

114. Jaffé a. a. O. Cap. I. 4.

zu geben, von denen sie nach ihrem Gutdünken Gebrauch machen konnten.¹¹⁵ Daneben wurden aber auch spezielle Ehedispense aus diesen Motiven gewährt. Als Beispiel sei erwähnt, die auf Bitten Philipps von Tarent und Johanns, des Fürsten von Achaya, gewährte Dispens ad contrahendum für Bartholomäus Ghise von Negroponte, den Großkonnetable des Fürstentums Achaya, „der in jenen Gegenden niemand außer dieser Verwandten zur Heirat finden kann, der dem katholischen Glauben anhängt.“¹¹⁶ Derartig begründete Dispensgesuche kamen besonders aus Cyprien in großer Zahl.¹¹⁷ Etwas anders liegt der Fall bei der Republik Venedig: Die Edeln der Stadt waren bei ihrer relativ geringen Zahl alle miteinander verwandt, und Fremde zu heiraten gestatteten ihnen die Statuten der Republik nicht.¹¹⁸ Schon Bonifaz VIII. hatte deshalb Venezianern Dispense für Verwandtenehen gegeben. Aus Genua schließlich kommen Dispensbitten, da die Zahl der Papstfreundlichen klein ist.¹¹⁹

115. s. oben Kap. II, S. 27 ff.

116. Mollat 23 964 (28. XI. 1325) Philipp von Tarent war Oberlehns-herr, sein Bruder Johann von Gravina, Fürst von Achaya 1318—32. Die Ghisi besaßen seit dem Anfang des 13. Jahrhunderts verschiedene Herrschaften auf den griechischen Inseln; Negropont wird sonst nicht dabei erwähnt (Bahnsen: „Stamm- und Regententafeln“, Bd. I. Tafel 86); trotz des plausiblen sachlichen Grundes handelt es sich hier um eine politische Ehe, interessant wegen ihrer Verflechtung in die Kämpfe der katalanischen Kompanie. Eben 1325 hatten nämlich die beiden Anjou einen Zug nach Achaya und gegen Athen unternommen. Der Zug verlief erfolglos (Hopf: „Geschichte Griechenlands“ S. 422ff. und Dürrholder: „Kreuzzugspolitik Johanns XXII.“ S. 3), und auch die vom Papst erbetene Ehedispens, die die Familie Ghisi an ihre Sache fesseln sollte, hat ihnen schwerlich noch viel Nutzen gebracht. Bartholomäus Ghise starb schon 1327, und sein Sohn Georg heiratete im selben Jahr eine Frau aus dem Lager der Gegner, Simona, Tochter des Alfons Fradique, unehelichen Sohnes Friedrichs von Trinakria. (Bahnsen a. a. O.)

117. Mollat 28 468 (21. IV. 1327) „propter regni arctitudinem“ desgl. Mollat 23 432, 43 889.

118. Mollat 9838 (26. VII. 1319) „nequeat cum aliqua quae non sit de Venetiis oriunda matrimonialiter copulari, nec sit in ipsius Venetiis aliqua cum qua matrim. contrah. valeat. quae . . . non fuerit cons. conjuncta“ desgl. Mollat 46 723 und 41 035 Bonifaz Dispense s. bei Jaffé a. a. O.

119. Mollat 45 331 (8. VI. 1329) „nobiles enim eccl. devoti civ. Januenses obstantibus impedimentis cons. vel. affin. vix. possunt in partibus istis cum paribus matrim. contrah.“ Desgl. Mollat 45 332.

Soweit wäre die *Angustia loci* in die Kategorie „pro tempore“ einzuordnen. Nun gab es aber bei der mittelalterlichen Ständescheidung einen Gesichtspunkt, der den Kreis der zur Ehe geeigneten noch weiter beschränkte: Die Forderung der Ebenbürtigkeit der Kontrahenten. Der Graf von Geldern, der Not hatte, alle seine Töchter standesgemäß unterzubringen, da er mit dem ganzen Adel seiner Heimat verwandt war, nennt es „dedecus“ für einen Edlen, unter seinem Stande zu heiraten, und bittet deshalb um Dispens, die ihm auch gewährt wird.¹²⁰ Ähnliche Gründe macht ein schottisches Brautpaar geltend: Da viele Edle Schottlands tot sind, bleiben die Frauen in großer Zahl unverheiratet oder werden von niedrig geborenen Engländern geheiratet, von denen manche von der Religion abgefallen sind oder gar schon verheiratet.¹²¹ Johann XXII. gab derartig begründete Dispense nicht ungern, scheint er doch gegen Heiraten unter Stande gewesen zu sein. Bei der generellen Dispens für einen Sohn des Cerdaprinzen Alfonso hatte er einschränkend hinzugefügt, die Frau, die er wähle, müsse seines Standes sein und Ramon Berengar, dem aragonesischen Infanten, erteilt der Papst erst dann die Erlaubnis zur Ehe mit einer Unebenbürtigen, als sein Vater Jayme II. keine passendere Frau seines Standes für ihn finden konnte, trotzdem auch auf päpstliche Erlaubnis hin eine Verwandte hätte gewählt werden dürfen.¹²²

Eine weitere Gruppe von Dispensgründen führt uns recht eigentlich in die mittelalterliche Ehepolitik. Dispense „ad sedandas inimicitias“, „pro bono pacis“ und „ad obviandum scandalis“ erteilt,

120. Mollat 5781, Reinkens 35 (22. X. 1317) „dedecus cum nobilibus inferioris status contrahere parantelam.“ Das ist Dispens, um die Napoleon Orsini gebeten hatte (s. Anm. 92). 10 Jahre später kommt der Graf nochmals mit der in gleicher Weise begründeten Bitte: er hat immer noch 3 Töchter zu versorgen, aber wegen seines Verhaltens im Kampf gegen Ludwig den Bayern ist J. XXII. ihm günstig gesinnt. Reinkens (16. II. 1328). Mollat 40 367 (6. II. 1328). Ähnlich geht es Graf Mainhard von Ortenburch mit 4 Töchtern. (Mollat 13 502, Reinkens 71, Riezler 249) vergleiche ferner Mollat 7388, 40 367, 41 570, 45 331.

121. Bliß: p. 413, gibt bedauerlicherweise von dieser interessanten Urkunde nur ein kurzes Regest in engl. Sprache!

122. Dispens für den Cerdaprinz s. Cap. II. S. 25. Die Verhandlungen über die Ehe Ramon Berengars A. A. 238 — völlig zu deuten vermag ich die Stelle allerdings nicht.

sind ungemein häufig. Wurde doch nicht nur der Frieden zwischen zwei Königreichen, sondern auch die Beilegung der kleinsten Lokalfehde durch eine Friedensehe besiegelt, in einer Zeit, wo der Adel stets das Schwert in der Hand hatte und bereit war, sein Recht, oder was er dafür hielt, sich zu erkämpfen. Die Patrizierfamilien in den Städten so gut wie die großen Barone und die Könige schlossen Ehen, um „das Band des Friedens und der Eintracht untereinander“ zu stärken.¹²³ Eine bunte Reihe der verschiedensten Anlässe tut sich uns in den zu solchem Zweck erbetenen Ehedispenen auf. Erbstreitigkeiten¹²⁴ und Grenzrechtsfälle¹²⁵ werden durch die Heirat von Angehörigen der beiden Parteien beigelegt, die Entfremdung wertvoller Besitzungen in kirchenfeindliche Hände¹²⁶ oder Verlust der Mitgift einer Braut, wie ihn besondere Landesstatuten mit sich gebracht hätten,¹²⁷ verhütet. Oder aber man erheiratet sich Hilfe gegen allzustarke Feinde.¹²⁸ Häufig hat ferner ein Landesherr seinen Adel zu einer seinem Lande nützlichen Ehe veranlaßt, auch wenn die beiden Kontrahenten verwandt waren, der Papst dispensiert dann noch nachträglich.¹²⁹ Bei fürstlichen oder königlichen Personen spielt natürlich das Wohl ihres ganzen Landes die Hauptrolle. Besonders die Dispense für das französische Königshaus sind überreich an derartigen Motivierungen oft in der schwungvollsten Form.¹³⁰

War in so vielen Fällen die eheliche Verbindung zweier, durch kanonische Hindernisse getrennter, Personen erwünscht, so mußte

123. Mollat 43 105 (14. X. 1328), Mollat 45 021, Reinkens 476 (22. IV. 1329), Coulon 575 (2. V. 1318), Coulon 209, Fayen 330 (29. IV. 1317), Coulon 674 (8. VIII. 1318) „ad strictioris et indissolubilis vinculi reducamini unitatem per conjectionem copule conjugal.“

124. Mollat 27 953 (20. II. 1327).

125. Mollat 26 887 (1. XI. 1326) u. Mollat 23 464 (21. IX. 1325).

126. Mollat 43 269 (8. XI. 1328).

127. Mollat 26 377 (1. IX. 1326).

128. Mollat 30 866, Reinkens 403 (29. XII. 1327), Mollat 20 140 (19. VIII. 24).

129. Fayen 494, Mollat 6629 (16. VI. 1318) Befehl des Königs von Frankreich. Mollat 46 790 (1. X. 1329) „Alphonsi regis Castellae beneplacito et mandato.“ Mollat 40 907 (16. IV. 1328) „de consilio Wladislavi, regis Polonie.“ Mollat 28 777 (23. V. 1327).

130. Coulon 2109 (21. VI. 24).

dem Papsttum, das diese Hindernisse beheben konnte, ein großer Vorteil daraus erwachsen. Denn die Ehedispens war eine Gnadenverleihung, mit der man treue Dienste der Kirche belohnen und ihren Eifer erhalten konnte.¹³¹ Wahrscheinlich ist eine der frühesten Ehedispensationen — durch Gregor VII. — als Belohnung für Unterstützung des heiligen Landes gegeben worden. Johann XXII., der sich noch einmal für den Kreuzzugsgedanken erwärmte, erteilte aus dem gleichen Motiv Ehedispense.¹³² Auch belohnt er Kämpfer gegen die Mauren in Spanien auf eben diese Weise.¹³³

An dieser Stelle ist unter den Motiven der päpstlichen Ehedispensation nur von den Diensten für Glaube und Kirche im Kampf gegen die Ungläubigen nur ein Schritt bis zur Hilfe gegen einen Feind der Kirchenpolitik. War der Kampf der Kurie gegen den exkommunizierten Kaiser eine kirchliche Angelegenheit, so mußte er auch mit allen geistlichen Waffen geführt werden. Wenn Johann XXII. eine Ehedispens gibt, „ad firmandum et fortificandum se contra Ludovicum Bavarie“,¹³⁴ so bedeutete eben für ihn die Bekämpfung des Baiern „necessitas et utilitas ecclesiae“.

131. z. B. Coulon 575 (2. V. 1318) „maxime cum speratur quod gratia que illis impenditur, ipsas E. R. devotiores efficiat et promptiores in obsequium Christi reddat.“ Aehnlich Fayen 3254 (25. VII. 1382).

132. Coulon 1760 (29. VII. 1323) und Bayen 3254 (25. VII. 1322), Dürholder: „Kreuzzugspolitik Joh. XXII.“ S. 14. Zu Joh. XXII. Interessen an den Ehen der Fürsten im Orient vgl. bei Raynaldus a. VIII. § 15 und Theiner: Non. Hung. 746 die Verhandlungen über die Verbindung Orosius von Serbien mit der Tochter Philipps v. Tarent.

133. Mollat 7788 (17. VII. 1318) und Mollat 42 840 (17. IX. 1328), ebenso Clemens V. 8730 (23. VII. 1312).

134. Mollat 45 513 (25. VI. 1329); im selben Sinne Fayen 3363 (9. XII. 1332) „qui in servitis pape et E. R. se periculo corporis et rerum longo tempore in partibus Lombardie exposuit.“

Quellen und Literatur.

- A. A. siehe unter: Finke, Acta Aragonensia.
- Bahnsen, Wilh.*: Stamm- und Regententafeln zur polit. Geschichte, 3 Bd. 1912.
- Baluze, E. St.*: Vitae paparum Avenionensium. Paris 1693.
- Berger, E.*: Jean XXII. et Philippe le Long. (Journal des Savants, Mai 1904).
- *Jayme II. d'Aragon, le saint Siège et la France.* (Journal des Savants 1908).
- Black, J. G.*: Edward V. and Gascony in 1300. The English Historical Review, Bd. 17 (1902).
- Blüß*: Calendar of entries in the papal registers. London 1891. Zitiert „Blüß: Calendar“.
- Brandao*: Monarchia Lusitana, Pars VII. (edit. Tr. Raphael de Gésus, 1683).
- Cagesse, R.*: Roberto d'Angio e i suoi Tempi, Firenze 1922.
- Corpus iuris canonici*, 2 Bde. ed. Friedberg 1879.
- Coulon* siehe unter „Registerpublikationen“.
- Daumet, G.*: Etude sur l'alliance de la France et de la Castille aux XIV^{ème} et XV^{ème} siècles. Paris 1898. (Bibl. de l'école des hautes études, sciences hist. et philol. 118.)
- Davidsohn, R.*: Geschichte von Florenz, 1896.
- Diekamp, W.*: Zum päpstlichen Urkundenwesen von Alexander IV. bis Johann XXII. (1254—1334). MÖG. Bd. IV. 1883.
- Durandus, Guil.*: „Speculum iudiciale“, Straßburg 1473.
- Dürnhölder, G.*: Die Kreuzzugspolitik unter Joh. XXII. Diss. Freiburg 1913.
- Ediger, Th.*: Rußlands älteste Beziehungen zu Deutschland, Frankreich und der römischen Kurie. Diss. Halle 1911.
- Ehrle, F.*: Die Spiritualen, ihr Verhältnis zum Franziskanerorden und zu den Fraticellen. Archiv für Literatur und Kirchengesch. III und IV. — Hist. biblioth. Pontificum Romae. 1889.
- Esmein, A.*: Le mariage en droit canonique. 2 Bde. Paris 1891.
- Eubel, K.*: Der Registerband des Gegenpapstes Nikolaus V. in Regestenform veröffentlicht. (Arch. Zeitschrift für Baiern, IV. Bd. 1893.)
- Fahrner, J.*: Geschichte des Unauflöslichkeitsprinzips und der vollkommenen Scheidung der Ehe im kanonischen Recht, Freiburg 1903.
- Fayen, Arnold*: Analecta Vaticano-Belgica. (t. II. u. III. Lettres de Jean XXII.) Rome, Paris 1908.
- Finke*: Acta Aragonensia, Quellen aus d. Diplom. Korrespondenz Jayme II. 3 Bde. 1908—1925, zitiert „A. A.“.
- Freisen*: Geschichte des kanonischen Eherechtes bis zum Verfall der Glossenliteratur, 1888. (Archiv f. kath. Kirchr. Bd. 56).
- Gesch. Untersuchungen über die Verwandtschaftszählung nach kanon. Recht (Arch. f. kath. Kirchr. Bd. 56).

- Friedberg:** Das Recht der Eheschließung in seiner geschichtl. Entwicklung, Leipzig 1865.
- Friedensburg:** Ludw. IV. d. Baier und Friedr. v. Oesterreich von dem Vertrage v. Trausnitz bis zur Zusammenkunft in Innsbruck 1325—1326. Diss. Göttingen 1877.
- Göller, Emil:** Mitteilungen und Untersuchungen über d. päpstliche Register- und Kanzleiwesen im XIV. Jahrh. besonders unter Johann XXII. Q. & F. aus ital. Arch. 1904, Bd. VI.
- Die päpstliche Pönitentiarie, Bd. 1—2, 1907. Bibl. d. preuß. hist. Instituts in Rom, Bd. 3 u. 4.
- Götz, Walter:** König Robert von Neapel, seine Persönlichkeit und sein Verhältnis zum Humanismus. Tübingen 1910.
- Gregorovius:** Gesch. d. Stadt Rom im Mittelalter, Bd. 5 u. 6, 1908.
- Haberkern, F.:** Der Kampf um Sizilien 1302—37, Diss. Freiburg 1921.
- Haller, J.:** Papsttum und Kirchenreform, 1903.
- Häutle, Chr.:** Genealogie des hohen Hauses Wittelsbach, 1870.
- Hilling, N.:** Die Offiziale der Bischöfe von Halberstadt, 1911.
— Das Eherecht des Codex iuris can., 1927.
- Hinschius:** Das Kirchenrecht der Katholiken und Protestanten in Deutschland, Bd. 3. 1883.
- Hofmeister, A.:** Genealogie und Familienforschung als Hilfswissenschaft der Geschichte. H. Z. XV. 1912.
- Hopt:** Geschichte Griechenlands vom Beginn des Mittelalters bis auf unsere Zeit. (Ersch-Gruber).
- Hörmann, O.:** Die desponsatio impuberum.
- Huffelmann:** Clemenza v. Ungarn, Königin von Frankreich. Diss. Freiburg 1911.
- Jaffé, Elsb.:** Die Ehepolitik Bonifaz VIII. (bisher ungedruckte Diss. phil. Freiburg 1921), zitiert „Jaffé“.
- Kern, Fr.:** Die Anfänge der franz. Ausdehnungspolitik bis 1308. 1910.
— Zur neuesten Literatur über die Aufgaben der Genealogie. H. Z. 111.
- Kunstmann:** Das Eherecht d. Bernhard v. Pavia. Arch. f. kath. Kirchr. VI.
- Kutschker:** Eherecht d. kath. Kirche, 5 Bde. 1856—1857.
- Lavissee, E.:** Histoire de France (Bd. III, 1285—1328, par Ch. Langlois).
- Loserth, Joh.:** Studien zur Kirchenpolitik Englands im XIV. Jahrh. S. B. A. 136. Wien 1897.
- Mardus, A.:** Die Eheschließungen in den deutschen Königsfamilien von Loth. III. bis Friedrich II. in ihrer polit. Bedeutung. Diss. Greifswald 1909.
- Martène et Durand:** Thesaurus novus anecdotorum, Paris 1717.
- Mollat, G.:** Les Papes d'Avignon, Paris, 2. Auflage 1924. siehe auch unter „Registerpublikationen“.
- Möller, R.:** Der Kampf Ludw. d. Baiern und der Kurie um das Reich. Berlin 1914 (Eberings hist. Studien 116).
- Müller:** Die bischöflichen Dispensbehörden.
- Müller, E.:** Der Kampf Ludwigs d. Baiern mit der römischen Kurie. 1875.

- Neumann, N.*: Die Colonna und ihre Politik von der Zeit Nic. IV. bis zum Abzuge Ludw. d. Baiern aus Rom. Langensalza 1916.
- Occam, Wilh. v.*: De iurisdictione imperatoris in causis matrimonialibus, 1342 in Goldast: Monarchia, Hanov. 1611.
- Compendium errorum Joannis XXII. papae.
- Defensor minor, (Bodleiani Canonici Miscell. 1588).
- Ottenthal, E. v.*: Die päpstl. Kanzleiregeln von Joh. XXII. bis Nic. V. Innsbruck 1888.
- Preger, Wilh.*: Politik Joh. XXII. in bezug auf Italien und Deutschland. Abhandl. d. hist. Klasse d. bayr. Akademie XVII.
- Verträge Ludw. d. Baiern mit Friedrich dem Schönen. 1325 und 1326. Abh. XVII.
- Anfänge d. kirchenpolit. Kampfes. Abh. XVI.
- Regestum Clementis papae V. Romae* 1885.
- Von den
Registerpublikationen der „Bibliothèque des Ecoles françaises d'Athènes et de Rome, deuxième Série. Registres des Papes du XIII^e siècle.“ sind benutzt worden:
- 9^e Les Registres de Gregoire IX. (par L. Auvray).
- 1^e Les Registres d'Innocent IV. (par E. Berger).
- 13^e Les Registres d'Urbain IV. (par J. Guiraud).
- 5^e Les Registres de Nicolas IV. (par E. Langlois).
- 7^e Les Registres de Honorius IV. (par Maurice Prou).
- 4^e Les Registres de Boniface VIII. (par Digard, Faucon et Thomas).
- 2^e Le Registre de Benoit XI. (par Ch. Grandjean).
- Ferner: „Troisième Série. Lettres des Papes du XIV^e siècle“.
- 1^o Jean XXII. Lettres secrètes ... par Auguste Coulon. Paris 1906. zitiert „Coulon“.
- 1 bis Jean XXII. Lettres communes ... par G. Mollat. Paris 1904, tome I—VIII, 1. zitiert „Mollat“.
- Reinkens-Preger*: Auszüge nach Abschriften Theiners aus dem vatikanischen Archiv. Abhlg. der hist. Klasse der bayr. Akademie, Bd. 16 u. 17, zitiert „Reinkens“.
- Riezler, S.*: Die literarischen Widersacher der Päpste zur Zeit Ludw. d. Baiern. Leipzig 1874.
- Vatik. Akten zur Deutschen Geschichte in der Zeit Ludwig d. Baiern. Innsbruck 1891.
- Ruess, K.*: Die rechtliche Stellung der päpstlichen Legaten. Tübingen 1912.
- Scherer, K.*: Handbuch des kath. Kirchenrechtes. 2 Bde. 1880—98.
- Schrader, Joh.*: Isabella v. Aragonien, Gemahlin Friedrichs d. Schönen v. Oesterreich. Diss. Freiburg.
- Schulte, A.*: Der Adel und die deutsche Kirche im Mittelalter. 1910.
- Sohm*: Recht der Eheschließung aus dem deutschen und kanonischen Recht historisch entwickelt. Weimar 1875.
- Souchon*: Die Papstwahlen von Bonifaz VIII. bis Urban VI. Braunschweig 1888.

- Stiegler, M. A.*: Dispensation im Kirchenrecht. 1901.
- Störmann, Aug.*: Studien zur Geschichte des Königreiches Mallorca. Diss. Freiburg 1918.
- Tangel, Michael*: Taxwesen d. päpstlichen Kanzlei vom XIII.—XV. MÖG. XIII. 1892.
- Theiner, A.*: Vetera Mon. Hibernorum et Scot. Rom 1864.
- Vetera Mon. historica Hungariam sacram illustrantia. Rom 1859.
- Thiersch, H. W.*: Das Verbot der Ehe innerhalb der nahen Verwandtschaft. 1869.
- Valois, N.*: Jacque Duèse, pape sous le nom de Jean XXII. Histoire Litér. Bd. 34. 1915.
- Voigtel-Cohn*: Genealogische Tabellen.
- Zurita*: Anales de la Corona de Aragon, Saragossa 1567. Lib. II.
- Ungedruckte Auszüge aus den Registern Johannis XXII., mitgeteilt durch Herrn Dr. Arendt (z. Zt. Rom).
- Ungedrucktes Material aus dem Kronarchiv zu Barcelona, mitgeteilt durch Herrn Geheimrat Finke.
-

